

Ostmärkische Tageszeitung



Anzeiger für Stadt und Land

Verlagspreis für Thorn... Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonetzelle oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und... Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonetzelle oder deren Raum 15 Pf.

(Charner Presse)

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4. Thorn, Dienstag den 22. Februar 1910.

Thorn, Dienstag den 22. Februar 1910.

Druck und Verlag der C. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn. Verantwortlich für die Schriftleitung: Geinr. Bartmann in Thorn.

Zufendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden.

Ueber die preußische Wahlrechtsvorlage

und die sich daran anknüpfende Agitation bringt der „Figaro“, ein Blatt, dem man wohl nicht „rektionäre“ oder „ostelbische“ Gesinnung vorwerfen wird, einen sehr beachtenswerten Leitartikel von Jules Roche. Zunächst erklärt der Verfasser seinen Besern das seit 1849 geltende Wahlrecht und bemerkt hierzu:

„Auf den ersten Blick sehen wir — so unangenehm es auch für unsere Eigenliebe als Republikaner sein mag —, die Preußen sind viel freier als wir. Sie haben Rechte, die durch eine Verfassung garantiert sind. Persönliche Freiheit, Preßfreiheit, Eigentum, Briefgeheimnis, Kultusfreiheit, Lehrfreiheit, mit einem Wort, die „Menschenrechte“ sind durch die Verfassung förmlich geschützt und sind somit in Preußen positiv und gesicherte Tatsache. Und wie steht es bei uns? Es ist zwecklos, auf diese Frage zu antworten, nicht wahr? Die Verfassung gibt im allgemeinen dem Abgeordnetenhaus dieselben Rechte, die unsere Kammer hat, und außerdem noch größere Rechte in den Budgetangelegenheiten. Das Herrenhaus kann in der Tat das Budget nicht ändern; es kann es nur im ganzen annehmen oder ablehnen. (Art. 62.) Es ist demnach nur allzu wahr, daß die stolzen Citoyens der französischen Republik sich nach einer solchen Freiheit, wie sie in Preußen herrscht, sehnen müssen...

Jedermann in Preußen hat also das Wahlrecht, aber mit mehr oder weniger Bedeutung, je nachdem er mehr oder weniger Laiken trägt; das Wahlrecht ist indirekt (in zwei Stufen), und es ist öffentlich, weil das preußische Gesetz der Überzeugung ist, wie John Stuart Mill, wie Robespierre, wie die Pariser Kommune von 1792, wie die freiesten Bürger, die stolzesten Republikaner der demokratischsten Kantone der Schweiz, daß diejenigen nicht wert sind zu wählen, die nicht den Mut haben, ihr Stimmrecht in aller Öffentlichkeit — au grand jour — auszuüben...

Man weiß schon, einen wie heftigen Kampf die Sozialdemokraten und die Oppositionsparteien eingeleitet haben, einen Kampf, dessen wirkliche Bedeutung und Tragweite niemandem entgehen kann — nirgends. Sie wollen im Sturme das gleiche und geheime Wahlrecht davontragen. Es handelt sich hierbei kaum um etwas mehr oder weniger Freiheit; nein, es handelt sich darum, ob die systematischen Feinde des Eigentums und der Freiheit mehr Macht erringen können oder nicht. Dadurch, daß ein solcher Kampf sich in Berlin abspielt, verliert er keineswegs seinen allgemeinen Charakter, und man darf wohl glauben, daß, wenn die Sozialdemokratie in Preußen Oberwasser bekommen sollte, ihr Sieg nicht auf deutsche Verhältnisse beschränkt bleiben und von nicht zu unterschätzender Bedeutung sein würde.“

Die Erfolge der Sozialdemokratie sind bekanntermaßen in Deutschland die größten in der Welt, und es ist bemerkenswert, daß sich in der letzten Zeit die Stimmen der Besorgnis gerade in dem republikanischen Frankreich so sehr mehrten.

Sozialdemokratische Berichtserstattung.

Eine sozialdemokratische Schilderung der Vorgänge am vorigen Sonntag findet sich im Hallschen „Volksblatt“. Unter der aufwiegenden Überschrift: „Der Blutsonntag in Halle“ heißt es da u. a. wörtlich:

... und nun begann ein fürchterliches Drama. Bis dahin hatten die Demonstranten wohl erhebliches Aufsehen erregt, was bei ihrer riesigen Menge selbstverständlich ist, aber es war alles in Ruhe und vollkommener Ordnung vor sich gegangen. Mit gezücktem Säbel stürmten die Schutzleute und Berittenen von der Seitenstraße her auf die abziehende Masse. Durch Anlägen und Bostetts hindurch stürmten die Polizisten und hieben und stachen wie sinnlos auf die wehrlosen Leute ein. Vielen von den Schutzleuten stand schon jetzt förmlich der Schaum vor dem Munde. Sofort stürzten mehrere der jetzt vor den rasenden Säbelschwir-

gern fliehenden Masse blutend zu Boden. Zehnekürschend stürmten die Schutzleute darüber hinweg und regalierten die Hilflosen noch mit Fußtritten. Am Café Monopol ging es am fürchterlichsten zu. Die Schutzleute waren von wilden Tieren nicht mehr zu unterscheiden. Wahlos hieben sie auf Männer, Frauen und Kinder, die sich nun auch schon sammelten, ein. Wildes Schreien gelte durch die Luft, auch die Schutzleute brüllten ihre Flüche und Verwünschungen gegen die Wehrlosen nur so heraus. Vielstimmig donnerte ein „Psui“ und „Bluthunde, Bluthunde!“ empör. Auf der Ulrichstraße wüdete der Polizeisäbel noch wahlloser und unsinniger als vorher, und hier traf das Schicksal, verwundet zu werden, fast nur Unbeteiligte. Leute, die aus Geschäften kamen, die zu Tisch wollten, die irgend ein Ziel verfolgten, wurden buchstäblich niedergemetzelt. So geht es spaltenlang fort. Zum Schluß wird „festgestellt“, daß die Polizei ohne jeden Grund auf die Demonstranten losgeschlagen habe. „Daß einige von diesen sich dann gegen diese Brutalisierung wehrten, ist wohl selbstverständlich. Außerdem ist ein Steinwurf getan, man weiß aber nicht, von wem.“

Diesen maßlosen Übertreibungen und Entstellungen gegenüber sei auf eine ganze Anzahl Berichte an bürgerliche Blätter hingewiesen, die gemeinsam konstatieren, daß die Menge den polizeilichen Geboten zum Auseinandergehen keine Folge leistete und die Mannschaften verhöhnte und mit Steinen bewarf. So schreibt der Hallsche Mitarbeiter der „Leipziger Neuest. Nachr.“: „Vor der Hauptpost kam es zu einem regelrechten Kampf. Hier wurden zunächst die Polizeibeamten nicht nur mit Stöcken angegriffen, sondern auch mit faustgroßen Steinen beworfen. Nachdem einige Beamte durch Steinwürfe zumteil erheblich verletzt worden waren, wurde rücksichtslos vorgegangen, während vorher nur mit den flachen Klängen Hiebe ausgeteilt worden waren. Auch auf dem Markte, wo die Beamten verhöhnt und verspottet wurden, kamen blutende Verletzungen vor. Die Beamten wahrten lange Mäßigung und Zurückhaltung, obwohl sie schwer gereizt und bedroht wurden. Bemerkenswert ist die Tatsache, daß auf dem Markte einem elfjährigen Knaben ein mit sechs scharfen Patronen geladener Revolver abgenommen werden mußte.“ Wie hartnäckig und unbotmäßig die Demonstranten waren, geht im übrigen aus der Tatsache hervor, daß zur Unterstützung der Polizei schließlich eine Kompagnie des 36. Regiments requiriert werden mußte, die die Menge vor dem Stadttheater, an der Post und auf dem Marktplatz zerstreute.

Politische Tageschau.

Die Erklärung des Kaisers ist überwunden.

Der Kaiser unternahm in Begleitung der Kaiserin am Sonnabend im Automobil eine Spazierfahrt nach dem Tiergarten, die erste nach einer Pause von vier Tagen, während der sich der Kaiser einer leichten Erkältung wegen Schonung auferlegen mußte.

Der angebliche Brief Kaiser Wilhelms

an die Königin von Holland wird noch immer agitatorisch verwendet, obwohl die Verhandlungen der ersten holländischen Kammer bereits bewiesen haben, daß dieser Brief niemals geschrieben worden ist. Von einer Seite, die keinerlei Zweifel übrig läßt, ist nunmehr „Nieuwe Courant“ ermächtigt, die neuerdings aufgestellte Behauptung, daß die Königin-Mutter den angeblichen Brief eines auswärtigen Monarchen erhalten habe, von dem letzter Tage im Senat die Rede war, aufs bündigste für unwahr zu erklären.

Gouverneur v. Schudmann,

der vor einigen Tagen aus Windhof nach Deutschland abgereist ist, erklärte nach der „Tägl. Rundschau“ vor seiner Abfahrt in einem Privatgespräch, seine Rückkehr nach Südwesafrika sei ausgeschlossen.

Eine Ergänzung zum Besoldungsgesetz

ist dem Reichstage zugegangen. Sie ist notwendig geworden durch die im neuen Reichshaushaltsetat vorgesehene Umwandlung der Veterinärbeamtenstellen in Veterinär-offizierstellen. Das neue Gesetz tritt mit dem 1. April d. Js. in Kraft.

Eine Arbeiterdeputation beim Eisenbahnminister.

Die Vorstandsmitglieder des Zentralverbandes deutscher Eisenbahnhandwerker und Arbeiter, Sig. Elberfeld, hatten um eine einstündige Audienz beim Eisenbahnminister gebeten, um die Wünsche der Eisenbahnarbeiter zu überreichen. Der Minister sprach seine Befriedigung über die ruhige und sachliche Form aus, in der die Wünsche vorgebracht wurden, und sagte wohlwollende Prüfung zu. Die Mitglieder der Deputation waren über das Entgegenkommen des Ministers sehr erfreut.

Die Massenkundgebung des preußischen Freisinns zur Wahlrechtsvorlage.

Der Wahlrechtsauschuß der Freisinnigen Fraktionsgemeinschaft des preußischen Abgeordnetenhauses hatte zum Sonntag Vormittag in Berlin eine große Protestversammlung gegen die preußische Wahlrechtsvorlage nach der Brauerei Friedrichshain einberufen, die außerordentlich stark besucht war. Nach Vorträgen des Abg. Dr. Weimer, des Stadtverordneten Goldschmidt, Führers der Hirsch-Dunkerschens Gewerkschaften, und des Abgeordneten Pfarer R a u m a n n wurde folgende Resolution angenommen: Die vom freisinnigen Wahlrechtsauschuß einberufene, von Tausenden von Bürgern der Reichshauptstadt besuchte Versammlung erhebt schärfsten Protest gegen die Wahlrechtsvorlage der preußischen Regierung, die keine Erfüllung der Thronrede von 1910 bedeutet. Die Regierungsvorlage schafft neue Ungleichheiten und Vorrechte. Sie enthält durch ungerechte Privilegien einzelner Berufsschichten eine beleidigende Zurücksetzung der wehrfähigen Bevölkerung. Sie verkürzt durch Verweigerung der geheimen Stimmabgabe die Wahlfreiheit weiter Bevölkerungsschichten und sie verhindert durch Aufrechterhaltung der von Grund aus veralteten Wahlkreiseinteilung die gerechte Verteilung der Mandate und damit die im Interesse des Staatswohls notwendige Verstärkung des politischen Einflusses der arbeitenden und schaffenden Bürger in Stadt und Land. Die Versammlung verlangt die glatte Ablehnung dieser Vorlage und fordert eine gründliche Reform, gleiches Recht und geheime Wahl. Eine Diskussion fand nicht statt, obwohl eine solche von den zahlreich anwesenden Sozialdemokraten verlangt wurde. Unter Hochrufen auf das allgemeine, gleiche, geheime und direkte Wahlrecht verließen die Teilnehmer den Saal, während die Sozialdemokraten die Arbeitermarieilasse anstimmten. In der Umgebung des Versammlungsorts sorgte ein großes Schutzmannsaufgebot für Aufrechterhaltung der Ordnung, doch wurde diese nirgends gestört.

Letzter Parteitag der Süddeutschen Volkspartei.

Unter zahlreicher Beteiligung trat am Sonntag in Stuttgart die Süddeutsche Volkspartei zu ihrem voraussichtlich letzten Parteitage zusammen, um zu dem Einigungsprogramm Stellung zu nehmen. Abg. P a y e r führte aus, es wäre ein Frevel zu verkennen, daß der Augenblick, den geplanten Zusammenschluß der linksliberalen gebieterisch erheische. Landtagsabgeordneter Q u i d d e (München) erklärte sich auch heute noch wie in Heidelberg gegen die Verschmelzung. Er fürchtet von der Verschmelzung nicht eine Förderung, sondern erachte sie für die Demokratie als gefährlich. Er glaube, daß die geschlossene Ehe keine gute sein werde, weil die Voraussetzungen für ihr gutes

Funktionieren fehle. Auch der Redakteur des Nürnberger Anzeiger S t e l z n e r gibt der Anschauung Ausdruck, daß die Annahme des neuen Programms einen Rechtsabmarsch der Demokratie bedeute und lehnt es daher im Namen der demokratischen Vereinigung Fürth sowie der Vereinigungen von Nürnberg und Erlangen ab. Man müsse den Anschluß an eine neue demokratische Vereinigung suchen. Der Abgeordnete P a y e r betont in seinem Schlußwort, daß der Tag kommen werde, wo es heiße: Vogel friß oder stirb! Er sei für das erstere. Es wird hierauf folgende Resolution mit allen gegen sechs Stimmen angenommen: „Für den Fall, daß die freisinnige Volkspartei und die freisinnige Vereinigung gleichfalls entsprechende Beschlüsse fassen, wird die Verschmelzung mit den beiden Parteien aufgrund der vom Führeausschuß vorgelegten Entwurf angenommen. Der Name deutschfreisinnige Volkspartei wird aufgehoben und der engere Ausschluß der deutschen Volkspartei mit der Durchführung des Beschlusses beauftragt.“

Die Unterschleife in Toulon.

Die Untersuchung über die im Touloner Arsenal von untergeordneten Beamten im Verein mit mehreren Lieferanten begangenen Unterschleife hat ergeben, daß diese Unterschleife schon mehrere Jahre andauerte.

Spanisch-französische Händeleien in Marokko

sind schon früher vorgekommen. Ein neuer Fall wird aus Tanger gemeldet. Das spanische Kriegsschiff „Numancia“ habe den Hafen verlassen, ohne den internationalen Vorschriften gemäß dem französischen Kreuzer „Du Chanla“ Salut zu erweisen. Der Vorfall wird um so lebhafter erörtert, als der Kommandant der „Numancia“ sich bei der französischen Gesandtschaft darüber beschwerte, daß der französische Kreuzer ihm den Salut verweigert habe.

Eine Warnung der Schutzmächte an Areta.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ meldet: Die Botschafter der vier Aretamächte — England, Frankreich, Italien und Rußland — machten dem Auswärtigen Amt Mitteilung von der von den Generalkonsuln dieser Mächte in Kanea dem Exekutivkomitee Aretas überreichten Note. In dieser Note ist gesagt, daß die vier Mächte die Teilnahme der kretensischen Bevölkerung an den für Griechenland in Aussicht genommenen Wahlen nicht zulassen können. Wenn ungeachtet dieses Einspruches der vier Mächte eine Wahlbeteiligung eintreten zu sollen scheint, so würden die Mächte wirksame Maßnahmen ergreifen, um die Ausführung zu verhindern.

Der rumänische Minister des Innern

Phereydes hat seine Entlassung gegeben. Sein Nachfolger wird Bratiano. Phereydes übernimmt wahrscheinlich das Präsidium der Kammer.

Attentat auf den ägyptischen Ministerpräsidenten.

Ein Telegramm aus Kairo meldet, daß Ministerpräsident Butros Pascha am Sonnabend in der Nähe des Ministeriums durch einen von einem Studenten abgegebenen Schuß schwer verwundet worden ist. Der Student wurde verhaftet. — Eine weitere Meldung besagt: Der verwundete Ministerpräsident Butros Pascha wurde in das Krankenhaus gebracht, wo man feststellte, daß er von fünf Kugeln getroffen wurde. Zwei Geschosse haben ihn getroffen, während drei in den Körper eingebracht sind und zurzeit entfernt werden. Die Wunden sind schwer, jedoch, wie man hofft, nicht lebensgefährlich. Der Mörder, ein nationalisierender Mohammedaner, ist Apotheker und in Kairo ansässig.

Der Fleischruhr unter Anklage.

Die Großjury von Jersey City hat die Direktoren der National Packing Company, des sogenannten Beeftrusts, unter Anklage gestellt, weil sie den Markt in ihre Gewalt gebracht und die Preise künstlich in die Höhe getrieben hätten. Zu den Angeklagten gehören Armour, Swift und Morris.

Entdeckung einer Verschwörung in Caracas.

Wie aus Caracas gemeldet wird, hat man daselbst eine neue gegen die Regierung gerichtete Verschwörung entdeckt, die im Interesse des früheren Präsidenten Castro angezettelt worden ist. Viele hervorragende Persönlichkeiten sind verhaftet worden.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhause.

24. Sitzung vom 19. Februar; 11 Uhr.
Die erste Lesung des Gesetzes betr. die Reisekosten der Staatsbeamten wird fortgesetzt.

Abg. Peltajohn (freisinnige Vereinigung) regt eine Prüfung der Frage, ob die Bestimmungen über die Erstattung der Reisekosten nicht einer Änderung unterzogen werden können, in der Kommission an.

Abg. Wallenborn (Zentrum) begrüßt die zeitgemäße Neuordnung der Reisekosten. Die Sätze für die höheren Beamten könnten vielleicht herabgemindert werden.

Der Gesetzentwurf geht an eine 21er Kommission. Es folgt der

Etat der Verwaltung

der indirekten Steuern.

Abg. Gier-Biesen (nationalliberal) verweist auf die Statistik des Prof. Delbrück über die ungenügende Veranlagung des Großgrundbesitzes zur Einkommensteuer. Die Steuererklärungen sollten einer genaueren Nachprüfung unterzogen werden.

Abg. von Hennings-Leshin (konservativ) wendet sich gegen die Delbrück'sche Statistik über die Steuerhinterziehungen. Delbrück's Darlegungen strotzen von Unkenntnis. Gegen die Verbuchung der Steuerhinterziehungen müsse energisch protestiert werden. (Sehr richtig! rechts.) Wir empfehlen unseren Freunden stets, bei der Steuereinschätzung peinlich genau zu Werke zu gehen. Nach den Delbrück'schen Angaben erschienen ein Geheimvermerk, der die landwirtschaftlichen Buchführungsinstitute unrechtmäßigweise distibutierte. Er ist hinterher ja abgeschwächt worden, ist aber immer noch verheißt. Ein großer Mißstand ist, daß bei den Landtags- und Kommunalwahlen in den Wählerlisten die Steuerbeträge offen vor jedermanns Augen daliegen. Wir hoffen, daß das kommende Einkommensteuergesetz uns einen guten Schritt vorwärts bringen wird in der Richtung: Schutz den ehrlichen Leuten! (Beifall rechts.)

Finanzminister Frhr. von Rheinbaben: Von der Einkommensbesteuerung in der Steuer und Wählerlisten darf kein ungerechtfertigter Gebrauch gemacht werden. Im Entwurf zur Wahlreform sind derartige Berücksichtigungen ausdrücklich unter Strafe gestellt. Wenn behauptet wird, daß die Verschlechterung der Lebensverhältnisse bedeutend größer war, als die Steigerung der Löhne, so ist das falsch. Das Einkommen der Jensten unter 3000 Mark ist seit 1895 um 150 Prozent gestiegen. Die Zahl der Beauftragungen ist auf dem Lande größer, als in den Städten. Die Behauptung, daß eine absichtliche Unterschätzung auf dem Lande stattfindet, entbehre jeder Begründung. Wir haben die Angaben Delbrück's und der übrigen Statistiker eingehend geprüft und gefunden, daß sich die einzelnen Fälle doch anders verhielten, als die Herren annehmen. Die Steuerbehörden haben auch ihre Pflicht getan. Die vollkommene Erfassung des Einkommens und Vermögens ist freilich noch nicht erzielt. Wir werden uns, hoffe ich, im nächsten Jahre über die Revision des Einkommensteuergesetzes zu unterhalten haben, und wir werden uns dann alle ohne Unterschied der Partei nur das eine Ziel setzen müssen, Gerechtigkeit zu üben gegenüber dem Staat und allen ehrlichen Jensten. (Lebhafter Beifall.)

An der Debatte beteiligten sich noch die Abgg. Frhr. von Zedlitz (freikonservativ), Dr. Köhling (nationalliberal), Dr. Heilig (Zentrum), von Kessel (konservativ), Graf Moltke (freikonservativ) und Macco (nationalliberal).

Abg. Dr. Wagnitz (freisinnige Vereinigung) glaubt nicht an bewußte Unterschätzung und hofft mit dem Minister auf stetig wachsende steuerliche Gerechtigkeit. Zu dem Vorschlag, auch für die Ergänzungsteuer den Deklarationszwang einzuführen, hat meine Fraktion noch nicht Stellung genommen. Wir würden es aber für verfehlt halten, wenn Banken und Sparkassen die Guthaben ihrer Kunden angeben müßten. Das würde das Kapital ins Ausland treiben.

Der Etat der direkten Steuern wird genehmigt. Es folgt der

Etat des Finanzministeriums.

Abg. Dr. Schröder-Kassel (nationalliberal) fordert eine Aufhebung der Pensionen der vor dem 1. April 1907 verabschiedeten Beamten.

Finanzminister Frhr. von Rheinbaben: Eine Aufhebung nur um 10 Prozent würde 9 Millionen Mark erfordern. Das gestattete unsere Finanzlage nicht. Wir haben auch einen Unterstützungsfonds für solche Pensionäre, der nicht nur ausreicht, sondern sogar Überschüsse gewährt, sobald wir die Grundzüge der Gewährung von Beihilfen noch freigelegter gestalten konnten.

Abg. Schmieding (Zentrum) bittet, aus dem Fonds zur Unterstützung höherer Schulen den Westen mehr zu berücksichtigen. Die angekündigte Vereinfachung des Rentenwesens begrüßen wir.

Abg. Duesch (konservativ) ist bei besonderem Bedürfnis zu einer Erhöhung des Fonds für Alt-pensionäre bereit.

Abg. Frhr. von Zedlitz (freikonservativ) empfiehlt, bei Prüfung des Bedürfnisses der Alt-pensionäre weitherziger zu sein.

Abg. Peltajohn (freisinnige Vereinigung) stimmt dem Abg. Schröder-Kassel zu.

Der Finanzminister erklärt noch: Bis ich nicht völlige Beweise habe, glaube ich nicht, daß man Alt-pensionären Unterstützungen von 15 Mark gewährt. Das wäre keine Unterstützung, sondern ein Trinkgeld. (Sehr richtig!) Vom Finanzministerium ist niemals ein Antrag ergangen, der die Pensionierung aller Beamten über 65 Jahre anordnet. Ein solcher Antrag würde auch den gesetzlichen Bestimmungen nicht entsprechen.

Der Etat der Finanzverwaltung wird genehmigt. Montag 11 Uhr: Antrag betr. Geschäftsordnungsänderungen gegen Störung der Ordnung und gegen Dauerreden im Hause; zweite Lesung des Etats der Preussenkasse, Initiativantrag über den Arbeitsnachweis, Antrag betr. Regelung des Verhältnisses zwischen der Eisenbahn und den Anliegern. Schluß 4 1/2 Uhr.

Die Sozialdemokratie als Reichshüterin.

(Von unserem Berliner Mitarbeiter.)
Berlin, 20. Februar.

Es gibt keinen besseren Treppenwitz als jenen, den sich gestern die Sozialdemokratie geleistet hat. Sie, deren Jubelkreis Bebel noch 1903 in Dresden erklärt hat, er sei ein Todfeind der bürgerlichen Gesellschaft und werde alles tun, sie zu untergraben, stellt sich in der Pose eines Vorstadtminnen hin, bereit, das Reich vor der Unterwühlung durch — Bethmann Hollweg zu hüten. Der Witz ist doppelt gut, weil er mit Ironie durchweht ist. Denn wenn etwas die Kritik des Kanzlers am demokratischen Wahlrecht erheitert konnte, so war es das Beispiel, daß Frank und Ledebour durch ihr Auftreten boten.

Die Szene, die dem Parlament einen vollen Arbeitstag raubte, sollte zum Tribunal werden: Sturm wider den Reichstanzler! Der Mannheimer Rechtsanwalt Frank, der von weitem im Profil an den großen Agitator Ferdinand Lassalle erinnert, nur noch bedeutend mehr „Typus“ hat, pflegt jede Handbewegung — und er bewegt etwas reichlich die Hände — vorher einzustudieren, jeden Satz stilkistisch zu feilen. Es ist alles also wohlbesonnen. Umso bemerkenswerter ist es, daß Frank, der mit dem Anspruch auftritt, die „Zwillinge“ Kaiser und Wahlrecht gegen Herrn v. Bethmann zu schälen, im Verlaufe seiner Rede immer schärfer, immer radikaler wird, um schließlich mit drohend erhobenem Arme in den Saal hineinzuschmettern, daß das Volk demnächst ganz andere Saiten aufziehen und vielleicht das den Staats und den Bourbonen bereite Schicksal wiederholen werde. Der Führer der „jungen Garde“ der Roten erhält bei dieser maßlosen Aufreizung merkwürdigerweise keinen Ordnungsruf, aber als er von der Koftra niedersteigt, empfängt und umdrängt ihn seine Fraktion wie einen Triumphator und er kommt aus dem Händeschütteln nicht heraus. Selbstverständlich vergöttert sein Kollege Ledebour dann die Tonart noch um ein erkleckliches Teil, kurz, die Staatsretter von links gebärden sich heute so, als bedürfte es nur ihres Winkes, um den vom Kanzler bedrohten Staat — auf ihre Weise wieder aufzurichten.

Der Reichstanzler antwortet auf die Interpellation, in der er wegen seiner Äußerungen im Landtag unter die peinliche Befragung genommen worden ist, kurz und bündig: er habe über die Demokratisierung durch unser Wahlrecht keine Meinung; Frank und frei gesagt und halte seine Ansicht über Verfassung und Verrohung des Tones aufrecht. In eine Änderung des Reichstagswahlrechts aber denke keine der verbündeten Regierungen auch nur im Traume. Bisher seien ihm dahingehende Forderungen nur seitens der Sozialdemokraten bekannt geworden, die ja wünschen, daß die Wahlmündigkeit schon vor der bürgerlichen Mündigkeit eintrete und auch den Frauen verliehen werde. Damit wäre die Haupt- und Staatsaktion eigentlich erledigt gewesen, aber Interpellationen pflegen besprochen zu werden, und gerade die Gelegenheit, sich zum geltenden Reichstagswahlrecht zu bekennen, läßt keine Partei ungenützt vorübergehen. Einer nach dem anderen sagt sein Sprüchlein; mit bemerkenswerter Milde gegenüber dem Wahlrechtsdemonstranten Herr Wassermann, mit einiger Schärfe gegen die Regierung der etwas demokratisch angehauchte schwäbische Zentrumsmann Gröber — und die übrigen secundum ordinem. Ganz energisch betont auch der konservative Abg. Dietrich, daß seine Partei unbedingt an dem Wahlrecht festhalte, und daß es sehr wenig loyal sei, aus der vereinigten Äußerung eines einzelnen Parteigenossen, des Grafen Mirbach, der vor 10 Jahren sich über das Wahlrecht beschwert habe, Kapital zu schlagen; die Rechte sei verfassungstreu.

Insgrunde ist also die große Aktion verpufft. Die sozialdemokratischen Reichshüter haben gegen einen Popanz vom Leder gezogen. Anton steck den Degen ein! Nicht eine einzige Partei, nicht eine einzige Regierung will den Staatsfriede, aber alle gebildeten Deutschen teilen des Kanzlers Ansicht, daß das Reichstagswahlrecht uns nicht gerade die höchste Auslese der Nation nach Berlin besorge. Wenn, worauf der konservative Redner hinweist, die größten Hansestädte durch Zigarrenmacher und Arbeitersekretäre, statt durch Vertreter des Großhandels ihre Mandate ausüben lassen müssen, so ist schon dies allein ein solcher „Schönheitsfehler“, daß er Bethmanns Meinung vollkommen rechtfertigt.

Deutsches Reich.

Berlin, 20. Februar 1910.

Das Kaiserpaar besichtigte Sonnabend Vormittag im königlichen Schloß zwei

Bronzestandbilder, welche von dem Bildhauer Moritz Wolff geschaffen sind und für das Johanner-Hospiz auf dem Hberg bestimmt sind. Die Statuen, die den Kaiser und die Kaiserin darstellen, sind etwas über lebensgroß. Der Kaiser ist in der Tracht eines Ordensritters mit Schwert und Schild dargestellt, die Kaiserin gleichfalls in mittelalterlicher Gewandung. Sie trägt auf der Brust das Hbergkreuz und in der Hand ein Modell des Johanner-Hospizes.

Se. Majestät der Kaiser nahm gestern Vormittag im hiesigen königlichen Schloße die Vorträge des Staatssekretärs des Reichsmarineamts und des Chefs des Marinekabinetts entgegen.

Dem Prinzen Fushimi von Japan ist, wie der „Reichsanzeiger“ amtlich meldet, das Großkreuz des Roten Adlerordens mit der Kette verliehen worden.

Der Staatssekretär des Innern Staatsminister Delbrück und Gemahlin hatten anlässlich der landwirtschaftlichen Woche zu gestern Abend eine große Zahl Einladungen zum Empfang im Reichsamt des Innern ergehen lassen. Die Minister, Staatssekretäre, Unterstaatssekretäre der Reichsämt, Mitglieder des Bundesrats, der hohen Beamten-schaft aus dem Reichsamt des Innern und anderen Reichsämtern, Abgeordnete aus dem Reichstag und Landtag und die Mitglieder des Landwirtschaftsrates waren in großer Zahl erschienen. Es entwickelte sich alsbald eine sehr angeregte Unterhaltung, für die namentlich die gekrümmte Rede des Staatssekretärs im Reichstag einen dankbaren Stoff bot. Erst gegen Mitternacht löste sich die Gesellschaft nach und nach auf.

Dem Oberpräsidenten von Loebell ist bei seinem Ausscheiden aus dem Staatsdienste der Stern zum Kronenorden zweiter Klasse verliehen worden.

Der Zentrumsabgeordnete Landesrat a. D. Frizen vollendete am diesem Sonnabend sein 70. Lebensjahr. Frizen war Mitglied des Abgeordnetenhauses von 1889 bis 1903. Im Reichstage vertrat er von 1881 bis 1887 den Wahlkreis Schleiden, seit 1889 ist er Vertreter des Wahlkreises Kempen.

Nach einer Meldung aus Havana ist Gonzales Quesada zum kubanischen Gesandten in Berlin ernannt worden.

Zu dem Festabend der Landwehr-offiziere am Freitag, dem der Kaiser wegen heftiger katarrhalischer Affektion fernbleiben mußte, hat der Monarch ein in sehr herzlichen Worten gehaltenes, an die Adresse des Landwehrinspektors General der Infanterie von Hoepfner gerichtetes Telegramm gesandt, in dem es heißt: „Ich bin geradezu ver-zweifelt, daß ich den Abend, auf den ich mich wochenlang getreut, nicht bei ihnen zubringen kann. Grüßen Sie meine lieben Zuarier.“ In Vertretung des Kaisers war der Kronprinz erschienen.

Die Sperre über den hiesigen Zentralkreis Hof ist heute aufgehoben worden.

Eine allgemeine deutsche Wohnungs-zählung wird mit der am 1. Dezember d. Js. stattfindenden Volkszählung verbunden werden.

Generalversammlung des Bundes der Handwerker.

Berlin, 20. Februar.

Unter zahlreicher Beteiligung von Delegierten und sonstigen Mitgliedern trat der Bund der Handwerker, eine über ganz Deutschland verbreitete Organisation zur Wahrung der Berufs- und Standesfragen des deutschen Handwerks, im Saale des „alten Astanier“ zu seiner 5. Generalversammlung zusammen. — Den Verhandlungen wohnten auch der Reichstagsabgeordnete Werner (wirtschaftliche Vereinigung) und der konservative Landtagsabgeordnete Hammer bei. Nach Eröffnung und Begrüßung der Erschienenen durch den Bundesvorsitzer Schneidermeyer W o i g t (Friedenau) referierte Reichstagsabgeordneter W e r n e r in seiner Eigenschaft als stellvertretender Provinzialvorsitzer für Brandenburg über die Ausichten für das deutsche Handwerk unter der neuen Ära. Der Vortragende ist der Ansicht, daß der neue Staatssekretär des Innern Delbrück, nach den Ausführungen zu urteilen, die er am letzten Donnerstag im Reichstage gemacht hat, bestrebt sein wird, dem notleidenden Handwerkerstande nach Möglichkeit entgegenzukommen. Vor allem müsse es Aufgabe der Gesetzgebung sein, zunächst einmal die Schäden des Submissionswesens zu beseitigen. Es sei ganz falsch, wenn der Zuschlag bei Submissionsausreibungen an die Mindestfordernden vergeben werde, die oft 50 Prozent unter den Kostenschlag heruntergingen. Ferner müsse das Wandausverkaufswesen einheitlich geregelt werden, über welche Materie in den einzelnen Staaten noch ganz verschiedene Bestimmungen beständen. Es müsse durch Reichsgesetz erreicht werden, daß Wandausverkäufe von der Bedürfnisfrage abhängig werden, weil sie den sehnsüchtigen Handwerkerstand schädigen. Auf die Bauhausfrage übergehend, erklärte es der Redner für bedauerlich, daß das Warenhaus Wertheim von einer allerhöchsten Person besucht worden sei. Das sei jedenfalls die beste Reklame für das Warenhaus und man müsse es verurteilen, daß der Kaiser von seiner Umgebung zu dem Besuche veranlaßt worden sei. Wenn das Handwerk einig sei, und das schiene ja jetzt der Fall zu sein, und erfüllbare Forderungen aufstelle, dann sei zu erwarten, daß sich die Volkvertreter des notleidenden Handwerks auch annehmen werden. Auf diesem Wege werde man dem Handwerk den goldenen Boden zurückerobern. Den kleinen Befähigungsnachweis könne man als Abschlagszahlung ansehen. Sollte das Handwerk aber wirklich gesunden, dann müsse man den großen Befähigungsnachweis verlangen, der von allen Handwerkermeistern als unerläßlich bezeichnet werde. (Lebhafter Beifall.) Der nächste Punkt der Tagesordnung betraf das neue „Reichsgesetz über die Sicherung

der Bauforderungen“. Der erste Referent hierzu, Rechtsanwalt Müller (Schöneberg), der Syndikus des Bundes stützte das Gesetz und kam zu dem Schluß, daß die Bestimmungen des ersten Abschnittes des Entwurfes nur einen höchst problematischen Schutz der Bauforderungen gewährten. Er lasse Bestrafungen eintreten, erst wenn das Übel schon geschehen sei. Nur der zweite Abschnitt kann durch seine Bestimmungen über die Hinterlegung einer Kaution und die Eintragung des Bauvermerks eine gewisse Sicherung geben. Darum müßten die Handwerker vor allem an diesen Bestimmungen festhalten. — Der Korreferent Klempner-Obermeister Greke (Halle a. S.) betont ebenfalls die Notwendigkeit, am zweiten Abschnitt festzuhalten. Mit dem ersten Abschnitt allein ist dem Handwerk angesichts der Elemente, die sich im Baugewerbe breitgemacht haben, nicht gebietet. Die vorgeschlagenen Strafen werden nicht abschreckend wirken. Wenn die Herren ein paar Tausend beiseitegeschaffen könnten, kommt es ihnen auf ein paar Jährchen nicht an. Die Einwände der großen Banken gegen den Entwurf sind nichtig. Jedes ehrliche Bautunternehmen muß ein Interesse daran haben, daß die Baugelder auch in der richtigen Weise verwendet werden. Hier läge eine Aufgabe des Hansabundes vor. Hier könnte er den Banken zeigen, wie den Handwerkern geholfen werden kann. Einige Banken wollen selbst Gesellen anstellen, um das Gesetz zu umgehen. Es fällt schon den Meistern schwer, die Gesellen zu überwachen, wie wird das erst den Banken gelingen. (Zustimmung.) Wie groß die Verluste im Bauhandwerk sind, geht aus einer Umfrage hervor. Sie haben bei 30 angefragten Meistern 200 000 Mark betragen. (Hört! hört!) Bei solchen Summen dürfen kleine Einwendungen nicht maßgebend sein. Leider haben die Baugewerbetreibenden den zweiten Teil, angeblich aus allgemeinen Handwerkerinteressen fallen lassen. Sie werden selbst einsehen, daß das verfehlt ist. Wir wollen an den Bestimmungen des zweiten Teiles mit allen Kräften festhalten. (Beifall.) — Die Verammlung nahm zu dem Thema folgende Resolution an: „Die heute zu Berlin tagende, aus allen Teilen Deutschlands besuchte Generalversammlung des Bundes der Handwerker steht einhellig auf dem Standpunkte, daß auch der zweite Abschnitt des Gesetzes zur Sicherung der Bauforderungen Gesetzeskraft erlangen muß, wenn ein wirksamer Schutz der Bauforderungen wirklich erreicht werden soll. Die Generalversammlung ist der einmütigen Überzeugung, daß dieser Schutz durch die Bestimmungen des ersten Abschnittes des Gesetzes überhaupt nicht, im besten Falle nur ganz unvollkommen erreicht wird, und nur der zweite Abschnitt geeignet ist, den Zweck, den der Gesetzgeber verfolgte, zu erfüllen. Die bundesstaatlichen Regierungen werden daher dringend ersucht, im Interesse des redlichen Handels und Gewerbes, und besonders auch des Handwerker- und des Arbeiterstandes, für baldige und allgemeine Einführung auch des zweiten Abschnittes des Gesetzes in den einzelnen Bundesstaaten Sorge tragen zu wollen.“ Zum folgenden Punkt der Tagesordnung: Diskontierung von Bauforderungen der Bundesmitglieder referierte zunächst der Landesvorsitzer für Thüringen, Schlossermeister Diez (Weimar). Der Referent schilderte das Dilemma, unter dem die Handwerker namentlich auf dem platten Lande zu leiden hätten. Hier müßte der kleine Handwerker oft ein Jahr lang auf Bezahlung warten. Auf der anderen Seite falle es z. B. dem Landwirt garnicht ein, seine Produkte auf Kredit bezug zu geben. Die neuen Sachen werden in Warenhäusern und Bahren gekauft und bar bezahlt, die Reparaturen kann ja der Handwerker ausführen und dafür Ziel geben. Bisher hat leider nur eine Großbank, die deutsche Bank, den Entschluß gefaßt, die Buchforderungen der Handwerker zu diskontieren. Aber auch nur mit der Einschränkung, daß sowohl der Inhaber der Buchforderungen wie auch der Schuldner in Berlin wohne. Es sei im Interesse des Handwerks notwendig, daß diese Frage energisch betrieben werde. — Der Korreferent, Sandkötter Rindler (Berlin), ging mehr auf die banktechnische Seite der Frage ein und warnte davor, daß der Bund als solcher sich an der Lösung des Problems beteilige. Die folgenden Beratungen betrafen die Fortbildungsanschulfrage. Hierbei sprachen Klempnermeister Peist (Berlin) als Fachlehrer der zweiten Handwerkerschule in Berlin und Landesvorsitzer für Mecklenburg, Hofmalermester Schulz (Neubrandenburg). — Die Debatte hierüber bewegte sich in den bekannten Bahnen. Am letzten Stelle sprachen das Provinzialvorstandsmitglied für Hessen-Nassau, Kupferstämmedmeister Schieler (Hersfeld) und der stellvertretende Provinzialvorsitzer für Pommern, Maler-Obermeister Hendrich (Stargard), über die Alters- und Invaliditäts-Versicherung für das selbständige Handwerk. Nach Erledigung geschäftlicher Angelegenheiten wurde dann die 5. Generalversammlung vom Vorhiser geschlossen.

Ausland.

London, 18. Februar. Prinz und Prinzessin Heinrich von Preußen nahmen heute an einem Festmahl teil, das der Fürst und die Fürstin von Wales ihnen zu Ehren im Marlborough-House gaben. Unter den Geladenen befanden sich der deutsche Botschafter, das Personal der Botschaft, verschiedene andere Mitglieder des diplomatischen Korps, sowie Premierminister Asquith mit Gemahlin und Herbert Gladstone mit Gemahlin.

Provinzialnachrichten.

i Culmsee, 20. Februar. Vorhauverein. Überschub der Kammereasse. Am Sonnabend fand im Lokale des Kaufmanns W. Ahndemann die ordentliche Generalversammlung des hiesigen Vorhauvereins unter zahlreicher Beteiligung seiner Mitglieder statt. Nach Eröffnung der Versammlung durch den Vorhiser des Aufsichtsrats, Herrn Gerichtsschöffe Doekling, erstattete der Vorhiser, Herr Kaufmann Lemlein, den Geschäftsbericht für das abgelaufene Geschäftsjahr 1909. Nach dem Kassenschluß betrug die Einnahme und Ausgabe 2 127 206,95 Mark. Nach dem Bilanzkonto, das in Aktiva und Passiva mit 488 097,52 Mark abschließt, beträgt das Mitglieder Guthaben-Konto 64 361,28 Mark, das Depositen-Konto 316 915,93 Mark, das Referendats-Konto I 12 382,34 Mark, das Referendats-Konto II 10 165,29 Mark, das Gewinn- und Verlust-Konto 7038,59 Mark, das Bank-Konto 15 000 Mark. Von dem Reingewinn von 7038,59 Mark kommen laut Beschluß der Generalversammlung in Abzug 10 Prozent zum Referendats I mit 703,85 Mark, 10 Prozent Tantieme dem Vorstand 703,85 Mark, 2,4 Prozent pflichtmäßiger Beitrag dem Verbands 169,25 Mark, Veräußerungsgelder dem Ausschussrat 237 Mark. Von den verbleibenden 5224,61 Mark erhalten auf Vorschlag des Ausschussrats und Beschluß der Versammlung die Mitglieder 6 Prozent Dividende. Dem Vorstand und Aufsichtsrat wurde Entlastung erteilt. Der Verein zählte am 31. Dezember 1909 368 Mitglieder.

Statt besonderer Anzeige.
Die Geburt eines
gesunden Töchterchens
zeigen hierdurch ergebenst an
Friedrichshof bei Schöneberg, Westpr., am 19. Februar 1910.
Max Sperling und Frau Kaete, geb. Meyer.

**Öffentliche Sitzung der
Stadtverordneten-Versammlung**
am
Freitag den 25. Februar 1910,
nachmittags 3 1/2 Uhr.
Tagesordnung,
betreffend:
1. Vortrag des Berichtes über die Verwaltung und den Stand der Gemeindefinanzen der Stadt Thorn für 1. April 1909/10 (S. 61 der Städteordnung).
2. Haushaltsplan der Räumerei für 1. April 1910/11.
3. Vermietung der Lager-Doppelparallelen 1/2 und 18/19 in dem hiesigen Uferbahngehäusen für die Zeit vom 1. April 1910 bis dahin 1911.
4. Ortschaftsplan, betreffend die Übernahme der Grundbesitzer an obliegenden Verpflichtung zur Straßenreinigung durch die hiesige Verwaltung für den Ortsteil Thorn-Moder.
Thorn den 19. Februar 1910.
Der Vorsitzende
der Stadtverordneten-Versammlung,
Trummer.

Konkursverfahren.
In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Schneidmeisters **Ludwig Makowski** in Thorn ist zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen der Prüfungstermin und infolge eines von dem Gemeinschuldner gemachten Vorlasses zu einem Zwangsvergleichstermin auf den
16. März 1910, vorm. 10 Uhr,
vor dem königlichen Amtsgericht in Thorn — Zimmer Nr. 22 — anberaumt.
Der Vergleichsvorschlag und die Erklärung des Gläubigerausschusses sind auf der Gerichtsstelle des Konkursgerichts zur Einsicht der Beteiligten niedergelegt.
Thorn den 19. Februar 1910.
Wierzbowski,
Gerichtsschreiber des königl. Amtsgerichts.

**Königl. Oberförsterei
Schirpitz.**
Am Montag den 28. Februar 1910, vormittags 10 1/2 Uhr ab, werden in Meyer's Restaurant in Potsdam 13 aus Schießplatz Totalität: 53 rm Kloben und Knüppel, aus Ruheide Totalität: 61 rm Schichtnußholz 4. Klasse (Pflanzholz), 70 rm Kloben und Knüppel, aus Schirpitz Jagden 178: 76 rm Schichtnußholz 2. Klasse (Schwellen), Jagden 195: 40 rm Schichtnußholz 2. Klasse, 42 rm Schichtnußholz 4. Klasse (Pflanzholz), Totalität: 22 Stück Bauholz 3./4. Klasse, 373 rm Kloben und Knüppel, aus Brand Jagden 239 a: 144 rm Schichtnußholz 2. Klasse (Schwellen), 88 rm Schichtnußholz 4. Klasse (Pflanzholz), 10 rm Kloben, Jagden 229 b 2: 30 rm Kloben und Knüppel, Totalität: 14 rm Schichtnußholz 2. Klasse (Schwellen), 153 rm Kloben und Knüppel, aus Runkel Schlag Jagden 260: 149 Stangen 1. u. 2. Klasse, 123 rm Kloben und Knüppel, 1610 rm Reisler 3. Klasse öffentlich meistbietend zum Verkauf ausgeben.

**Öffentliche
Versteigerung.**
Mittwoch den 25. Februar 1910,
vormittags 10 Uhr,
werde ich auf dem Hofe der Expeditions-Firma **Rud. Asch,** hier, Brückenstraße:
1 Fass Rum und 1 Fass
franz. Cognak
öffentlich freiwillig versteigern.
Die Verkaufsbedingungen werden dort bekannt gemacht werden.
Klug,
Gerichtsschreiber in Thorn.

**Damen,
welche für mein
Geschäft hübsche
Heimarbeiten**
anfertigen wollen, erhalten gratis
nähere Mitteilungen.
Justus Waldhausen,
München 31 Schloßheimersf. 49.

„Hohen Verdienst“
für Herren und Damen durch
Adressenarbeit
Schönschrift nicht erforderlich.
Central-Büro Komet
Lichtenrade 70 bei Berlin.

Hausbesichtigung
dauernd
für Herren und Damen in freistehenden
F. Stephan, Sichtenrade-Berlin.

Zur Wäscheaufbereitung
empfehle ich in und außer dem Hause
Martha Kanter, Arbeiterstr. 5, 3. r.
Bin Mittwoch den 25. d. Mts.
in Schöneberg
zum Wochenmarkt mit großem Posten
Schweizer, Tilsiter
und anderen Sorten Käse
und verkaufe solchen billigst.
J. Gerber, Käse engros,
Thorn, Schillerstr. 8,
Fernruf 472.

Plättwäsche
wird sauber u. billig
bei pünktlicher Ab-
lieferung geplättet Mauerstr. 65, 2. v.
Junger Mann
sucht sofort event. 1. März vollständig
Angebot mit Preisangabe unter Z. 22
an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Schützenhaus.
Mittwoch den 23. d. Js.:
Großes Salvatorfest
Konzert des Damen-Trompete-Korps.
Nappen gratis. Nappen gratis.
A. Gomoll.

Restaurant „Zum Kulmbacher“
Inh.: **Herm. Fisch.**
Täglich frischer
Anstich von Salvatorbräu
Mittwoch:
Salvatorfest, verbunden mit Spanferkelessen.
Gerechtestraße 7.

Der Räumungs-Ausverkauf
von Materialwaren zc. dauert nur noch bis
Freitag den 25. Februar.
Sauer Kohl, auch Salzgurken in Tonnen allerbilligst.
Blutwein (süßer Medizinal-Rotwein) jetzt zum halben Preise.
Geöffnet vormittags von 9 bis 1 Uhr,
nachmittags von 3 bis 5 Uhr.
Fernsprecher 518.

Dampfwäscherei „Edelweiß“
Telephon 475. Telephon 475.
Bringe hiermit meine Wäscherei in empfehlende Erinnerung.
Spezialität:
Feine Herrenwäsche.
Diese Abteilung wird von erster Berliner Neupfalterin geleitet, sodas sich meine
Plätterei mit erstklassigen der Großstädte messen kann.
Haus- und Gardinenwäsche
wie bekannt konkurrenzlos.
Im Sommer herrliche Rasenbleiche.
Nur Trocken im Freien.

**Über
100 Millionen
Kilo**



Copra wurden im Jahre 1909 in Deutschland eingeführt, um daraus das Pflanzenfett für die jetzt so sehr in Aufnahme gekommene Cocosbutter und Pflanzen-Margarine zu gewinnen. Unter den im Handel befindlichen Marken erfreuen sich besonderer Beliebtheit

Palmato
allerfeinste Pflanzenbutter-Margarine - wirklicher Ersatz für feinste Meiereibutter - und

Manna
das feinste Cocospeisefett zum Kochen, Braten und Backen, von größter Ausgiebigkeit und sparsam im Gebrauch.
Überall erhältlich!
Alleinige Fabrikanten:
A. L. Mohr, G. m. b. H., Altona-Bahrenfeld.

Neocithin
Nerven
Nahrung
ist das einzigartige
Leichtin-Nervennahrungsmittel
empfohlen durch Aerzte u.
Professoren. Behrer. Bro-
schüre in Apothek. u. Dro-
gerien, sonst gratis nebst
Geschmackprobe v. Neo-
cithin G. m. b. H. Berlin SW. 61.
Man achte aber auf die
blauweissen Packungen
mit dem Nero-Kopf.
Preise: 100 250 500 g
Tablet. 2.80 6.50 12.- M.
Kolapast. 1 M., Potenzial-Neocithin-Tabletten (18%, Leichtin) 3 M.

Musverkauf
Gerechtestraße 2,
am Neustädtischen Markt.
Da der Laden am 1. März
anderweitig vermietet ist, muß
ich bis dahin geräumt haben.
Ich überlasse hiermit einen
Total-Schluss-Ausverkauf
und muß das Lager innerhalb
8 Tagen bis auf die Bretter
verkauft werden. Das Waren-
lager, welches noch sehr for-
tiert ist, wird von heute ab
zu jedem nur annehmbaren
Preise abgegeben. Händler u.
Wiederverkäufer erhalten Extra-
Preise.
Schluss am 1. März.
Garantiert reinen
Bienenhonig
empfiehlt
P. Begdon.

Stellengesuche
Dame sucht Nebenbeschäftigung.
Diese ist gewandte Buchhalterin, flotte
Machinenschreiberin und St. notpflichtig.
Geht Angebote unter **A. B. C. 50**
an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.
Junge Beamtenwitwe
wünscht
Beschäftigung bei Kindern z. Spazierengehen
zc. Angebote unter **H. 50** an die Ge-
schäftsstelle der „Presse“.
Suche für meine Tochter zum 15. 4.
eine Begehlerin in Mehl- oder Getreide-
handlung; selbige würde auch im Haus-
halt behilflich sein. Zu erfragen
Wellenstr. 59, 1 Tr. r.

Stellenangebote
Ein Herr,
gleich wo wohnh., sof. gesucht z. Verkauf
v. Zigarren an Wirte, Händler zc. Ber-
gung, event. 250 M. p. Mon. oder hohe
Produktion. **A. Rieck & Co., Hamburg.**
Malerlehrlinge
können eintreten bei
Oscar Haberland, Malerstr.,
Strobanndstraße 17.

Bürger-Verein Thorn.
Versammlung
Dienstag den 22. Februar 1910, abends 8 1/2 Uhr,
im kleinen Schützenhausaal.
Tagesordnung:

- Geschäftliche Mitteilungen.
- Antwort des Herrn Ministers für öffentliche Arbeiten auf die Eingabe be-
treffend den Bahnhof Thorn-Moder.
- Antwort auf die Eingabe an die königl. Eisenbahndirektion betreffend Be-
leuchtung bis zur Fähr- und Einleitung von Bendelsbügen.
- Verlängerung der elektrischen Straßenbahn bis zum Bahnhof Schulfraße.
- Straßenreinigung und Gemüllabfuhr.
- Wiederaufnahme des Fährbetriebes über die Weichsel.
- Freie Aussprache.

Auch Nichtmitglieder sind willkommen und können an der Besprechung
teilnehmen.
Der Vorstand des Bürger-Vereins Thorn.
**Tücht. Buchhalter u.
Korrespondent,**
nicht unter 25 Jahre, für ein hiesiges
Fabrikations- und Handelsgeschäft sofort
oder später gesucht. Ration ermäßig.
Angebot mit Altersangabe, Zeugnissen
und Gehaltsansprüchen unter **S. B.** an
die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

Junger Landwirt,
der seine Begehrzeit beendet, findet
Stellung vom 1. 3. ev. 1. 4. als Hof-
verwalter und Rechnungsführer in
Domäne Pippinchen bei Broglawken.
Zeugnisabschrift und Gehaltsforderung
sind einzuzeigen.
Hass,
königl. Domänenpächter.

Einen Schneidergesellen
sucht sofort
Wisniewski, Schillerstraße 4.
Gesucht
wird für neu eingerichtete Kistenfabrikation
ein tüchtiger

Ristenmacher,
der mit allen in Frage kommenden Ma-
schinen völlig vertraut ist und die Arbeit
selbstständig zu leiten versteht. Angebote
unter **K. H.** an die Geschäftsstelle der
„Presse“.
Für unser Delikatessengeschäft suchen
zum 1. April einen

Lehrling
mit guter Schulbildung. Schüler mit
dem Abgangszeugnis der Rudenmittel-
schule werden bevorzugt.
F. A. Gaebel Söhne,
Graudenz.

Steinmehllehrlinge
für sofort oder später sucht
**A. Irmer, Grabsteinfabrik,
Thorn.**

Jüngere Buchhalterin
mit guter Handschrift per 15. 3. oder 1.
4. g e s u c h t. Angeb. unter **M. V.**
an die Geschäftsstelle der „Presse“.
Gesucht per 1. April eine enangel-
tuchtige Stütze,
Plätten und Nähen erforderlich.
Heiligegeiststraße 3.

Suche kräftige Anme.
Ferner empfehle Stubenmädchen, Bir-
ten, Mädchen für alles. **Wanda Kremen,**
Stellenvermittlerin, Thorn, Coppersitus-
straße 27.

Frauen
zum Austragen von Räucherwaren zc. mit
H. Ration können sich sofort melden.
Zentral-Markthalle,
Coppersitusstraße 14.

Geld u. Hypotheken
3000 Mark
(mündelicher) sofort gesucht. Von wem,
sagt die Geschäftsstelle der „Presse“.

Zu kaufen gesucht
Ein zweirädriger Handwagen
für alt zu kaufen gesucht. Wo, sagt die
Geschäftsstelle der „Presse“.

Zu verkaufen
Eine große Hundebude
billig abzugeben
Brombergerstr. 46.

Coupee,
modern, sehr gut erhalten, mit Rückfah-
geben billigst ab
Gebr. Muscat,
Hohensta. Kirchhofstraße.

Das Eckhaus
Gerberstraße 33/35
wird hiermit zum Verkauf gestellt.
Nähere Auskunft wird gern erteilt.
Gute Anfänger-Geige
billig zu verkaufen
Wellenstr. 61a, 2. Et.

Thorner Liedertafel.
Dienstag, pünktlich 8 1/2 Uhr:
Probe zum Stiftungsfest.
Bollzählige Teilnahme bedingt.
Königl. kathol.
Präparanden-Anstalt-Thorn,
Schulstraße 40.
Die Aufnahme-Prüfung
ist auf den
7. und 8. April festgesetzt.
Anmeldungen sind dem unterzeichneten
Vorstand einzureichen.
Rebeschke.

Morgen auf dem Bodenmarkt
(Eingang zum Rathhaus):
Umengen extra schön, zarten gelb-
blumenholzl, sehr billig, besonders
empfehlenswert:
franz. Rosenholz, Pfund 30 Pf.;
frisches Salat, Kopf 20 Pf.;
süße Apfelsinen, Dhd. 40, 48, 65, 70 Pf.;
Blutorangen, sehr schön, Dhd. 50 Pf.;
Mandarin 1 a, Pfund 35 Pf.

Großer
Obst- u. Gemüsegarten
zu verpachten.
Wwe. A. Gröndler, Graudenzstr.
4 Stück gebrauchte, aber noch
gut erhaltene
Soldaten-Bettgestelle
billig zu verkaufen.
Fr. Strehlau,
Fernruf 414, Coppersitusstr. 16.

Staketten-Baum
billig abzugeben
Brombergerstraße 46.
Geschäftshaus,
in bester Lage, zu verkaufen.
Zu erfragen Neustädt. Markt 14, 1.

Wohnungsangebote
Möbl. Zim. u. v. Coppersitusstr. 27, 1.
Möbl. Zimmer von sofort zu vermiet.
Zimmerstraße 6, pl.
Möbl. Zim. mit oder ohne Pension an
Wied. Marktstr. 18, 1. Et.

Herrschaftliche Wohnung
von 4 Zimmern, elektr. Bel., mit Loggia,
Veranda, Badezimmer und allem Zubehö-
rer, ist umständehalber vom 1. April zu
vermieten.
Schuhmacherstraße 12, 1. r.
Beschäftigung von 11 1/2 - 1 Uhr vor-
mittags, 3-5 Uhr nachmittags.

Witwer,
anfangs 40 jähig, Be-
fugter eines h. Land-
grundstücks u. ausgehenden Nebengeschäfts
zwei Kinder über 10 Jahre im Hause,
sucht die Bekanntheit eines Fräuleins
oder Witwe am liebsten, nicht anson-
stige. Entgeltlos, nicht anonyme
Mitteilungen mit Angabe des Vermögens
und der Familienverhältnisse bitte unter
Nr. 20 J. K. an die Geschäftsstelle
der „Presse“.

Verloren auf dem Wege von Jacobs-
vorstadt bis Neustädt. Markt
ein **Baletchen,** enthält. Briefe, Finger-
ring usw. Abzugeben in der Geschäfts-
stelle der „Presse“.

**Warne hiermit jedermann
vor Ankauf meines Rades**
(Marke „Titania“ Nr. 104 460). Zable-
Belohnung demjenigen, der mir zur Ver-
schaffung meines Rades verhilft.
B. Lissowski, Gerechtestr. 5, 2. Et.

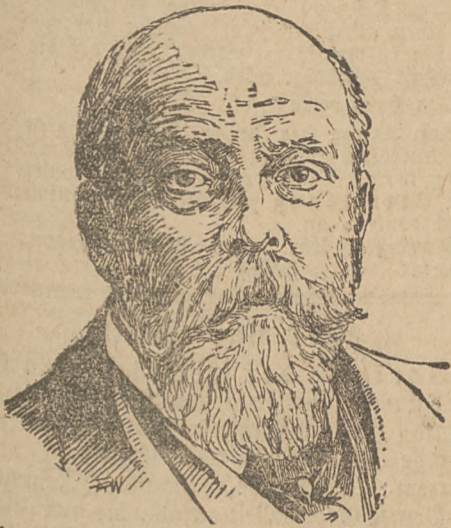
Täglicher Kalender.

1910.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonntag
Februar	27	28	29	23	24	25	26
März	6	7	8	9	10	11	12
	13	14	15	16	17	18	19
	20	21	22	23	24	25	26
	27	28	29	30	31	1	2
April	3	4	5	6	7	8	9
	10	11	12	13	14	15	16
	17	18	19	20	21	22	23
	24	25	26	27	28	29	30

Stiern zwei Blätter.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)



Graf zu Stolberg-Wernigerode †.

Der Präsident des Reichstages Graf zu Stolberg-Wernigerode ist Sonnabend Abend gegen 7 Uhr in Berlin verschieden. — Im Anschluss an die Lungenentzündung hatte sich eine Rippenfellentzündung entwickelt. In der Koertschens Klinik, in die der Graf Sonnabend Morgen übergeführt worden war, wurde ein Punctation vorgenommen, um ein Exsudat zu entfernen. Gegen 7 Uhr nachmittags trat Herzschwäche ein. Die unmittelbare Todesursache war Lungen Schlag.

Bis zum letzten Augenblicke hatte man gehofft, daß die kraftvolle Natur des alten Offiziers die Krankheit, die sich als immer schwerer herausstellte, noch einmal siegreich überstehen würde. Die Hoffnung sollte vergeblich sein. Graf Stolberg stand im siebzigsten Lebensjahre; seiner hohen stattlichen Gestalt sah man freilich die Last des Alters noch nicht an. Am 4. März 1840 in Berlin geboren, besuchte er das Gymnasium in Gütersloh und studierte dann in Halle die Rechtswissenschaften. Darauf trat er bei den Garde du Corps ein und brachte als Offizier die Feldzüge 1866 und 1870/71 mit; bei Königgrätz wurde er verwundet. Später wandte er sich der Verwaltungslaufbahn zu, wurde Landrat des Kreises Landeshut, Mitglied des schlesischen Provinziallandtages und Provinzialauschusses und 1891 Oberpräsident der Provinz Ostpreußen, der er während seiner vierjährigen Tätigkeit in dieser Stellung wertvolle Dienste leistete. Er war Besitzer der Fideikommißherrschafft Kreppelhof in Schlesien und Dönhofsstadt in Ostpr. Schon frühzeitig war er eifriges Mitglied der deutschkonservativen Partei, zu deren Begründern er gehörte: 1877—81, 1884—1893 und dann wieder seit 1895 hat er den Wahlkreis Diekholz-Land-Johannisburg im Reichstage vertreten. Dem Herrenhause gehörte er als lebenslängliches Mitglied an. 1901 wurde er im Reichstage zum Vizepräsidenten, 1907 zum Präsidenten gewählt. Die konservative Partei hat in dem begabten, geschickten und tapferen Manne einen ihrer erprobten Führer verloren, der die Par-

tei oft und erfolgreich rednerisch vertreten hat. Der Bund der Landwirte betrauert in ihm ein treues Mitglied einen bewährten Freund seiner Sache. Als Reichstagspräsident hat er mit großer Umsicht, vollster Unparteilichkeit und mit ungewöhnlicher Energie die Geschäfte geführt. Seit dem Grafen Ballestrem ist er wohl dieser schwierigen Aufgabe am besten gewachsen gewesen; in Erinnerung ist die Entschlossenheit, mit der er in den Kämpfen um den Zolltarif die Würde des Hauses wahrte und die Durchführung der Geschäfte zu sichern verstand.

Ihrer Erzellenz der Frau Gräfin Udo zu Stolberg-Wernigerode sind folgende Telegramme zugegangen: „Auf das Schmerzlichste bewegt durch die Nachricht vom Tode Ihres Gatten, den Ich schon auf dem Wege der Besserung hoffte, spreche ich Ihnen aus, wie Ich mit herzlichster und innigster Teilnahme Ihrer gedenke. Das Abscheiden Ihres Gatten ist ein sehr großer Verlust für Mich und das Reich, um das er sich aufopfert. Seine hohen Verdienste und seine ehrwürdige und vornehme Persönlichkeit wird mir stets unvergesslich sein. Sie aber möge Gott in Ihrem großen Schmerze trösten. Wilhelm I. R.“ „Tief erschüttert von der Nachricht des Ablebens Ihres Mannes spreche ich Ihnen, liebe Gräfin, mein von Herzen kommendes Beileid aus. Gott stehe Ihnen bei, gebe Ihnen wie bisher Kraft in diesem großen Schmerze. Ich gedenke auch Ihrer armen Kinder beim Ableben des Vaters. Auguste Viktoria.“ „Anlässlich des Hinscheidens Ihres Herrn Gemahls spreche Ihrer Erzellenz die Kronprinzessin und ich unsere aufrichtigste und herzlichste Teilnahme aus. Wilhelm, Kronprinz.“ „Tief erschüttert durch die Trauerkunde vom Tode Ihres Herrn Gemahls spreche meine Frau und ich Ihnen unsere wärmste Teilnahme aus. Gott tröste Sie und ihre Kinder. Reich und Staat verlieren in dem Heimgegangenen einen hochverdienten treuen Mann. v. Bethmann Hollweg.“ „Namens des Herrenhauses wie im eigenen Namen bitte ich Ihre Erzellenz den Ausdruck aufrichtigster Teilnahme anlässlich des Heimgangs Ihres hochverehrten und hochverdienten Herrn Gemahls entgegenzunehmen. Möge Gott in seiner Gnade Sie trösten in banger Trauerstunde. Mantuffel, Präsident des Herrenhauses.“

Im Reichstags-Präsidialgebäude findet am Montag Abend 7 Uhr eine interne Trauerfeierlichkeit für den verstorbenen Präsidenten Grafen zu Stolberg-Wernigerode statt, bei der Hofprediger Ohly die Trauerrede halten wird. Am Dienstag Nachmittags um 4 Uhr wird in der Dreifaltigkeitskirche eine öffentliche Trauerfeier abgehalten, bei der Konistorialrat Rahusen die Trauerrede hält.

Am Sonnabend ist bereits durch einen von allen Parteien angenommenen schleunigen Antrag des Abg. Graf v. Schwerin-U-

witz in das Präsidium des Reichstages berufen worden, zunächst als Vertreter des Grafen zu Stolberg. Die Neuwahl dürfte in den nächsten Tagen vollzogen werden; man hatte nicht erwartet, daß sie so schnell nötig sein würde. Graf zu Schwerin-Uwitz hat namentlich in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des deutschen Landwirtschaftsrates bewiesen, daß er die Eigenschaften eines umsichtigen Präsidenten in hohem Maße besitzt und ohne allen Zweifel auch voll befähigt sein würde, die Geschäfte des Reichstages in einer Weise zu leiten, die ein gedeihliches Arbeiten fördert und seiner Würde entspricht.

Nach Erkundigungen an zuständiger Stelle wird in der Montags-Sitzung des Reichstags Vizepräsident Dr. Spahn nach einem Nachruf auf den verstorbenen Präsidenten Grafen zu Stolberg-Wernigerode dem Hause vorschlagen, sich zu vertagen. Am Dienstag findet keine Sitzung statt wegen der auf Nachmittags 4 Uhr anberaumten öffentlichen Trauerfeierlichkeit in der Dreifaltigkeits-Kirche, nach deren Beendigung die Leiche des verstorbenen Präsidenten nach seinem Gute Dönhofsstadt (Kr. Rastenburg) überführt werden soll. Die durch das Ableben des Grafen zu Stolberg notwendig werdende Präsidentenwahl wird voraussichtlich in der Reichstags-Sitzung am Donnerstag vorgenommen werden.

Deutscher Reichstag.

40. Sitzung vom 19. Februar; 11 Uhr.

Haus und Tribünen sind stark besetzt. Auf der Tagesordnung steht die sozialdemokratische Interpellation an: „Was hat der Reichstanzler veranlaßt, in der Sitzung des preussischen Abgeordnetenhauses vom 10. Februar Ausführungen zu machen, die das in der Verfassung des Reiches und mehreren Bundesstaaten gewährleistete allgemeine, geheime und gleiche Wahlrecht herabzusetzen und zu bedrohen geeignet sind?“ Abg. Franz-Mannheim (Sozialdemokrat): Man hätte erwarten können, daß der Reichstanzler die erste Gelegenheit benutzen würde, um gegenüber dem bekannnten Angriff von Oldenburgs auf die Verfassung seinen Respekt vor dem Reichstage zu bezeugen. Statt dessen habe er sich im preussischen Abgeordnetenhause abfällig über das Wahlrecht zum Reichstage geäußert. Beim Festmahl des deutschen Landwirtschaftsrates habe er sich des „verschämtesten Philosophenmantels“ entledigt, der bisher für ihn noch „mitbender Amtsanwalt“ gewesen sei. Was würde mit einem Reichstanzler geschehen, der es sich beikommen ließe, öffentlich zu behaupten, daß manche Reden oder Geschmachlichkeiten des Kaisers verfassend oder gar verrohdend wirken? Würde er auch nur eine Stunde im Amte bleiben? (Lebhafte Anrufe; Präsident Dr. Spahn ersucht den Redner, den Kaiser nicht in die Debatte zu ziehen.) Ja, der Herr Präsident weiß ja nicht, was ich sagen will; der Kaiser — (Präsident Dr. Spahn: Ich bitte, meiner Anordnung zu folgen! Lärm links.) Ich wollte sagen, daß der Kaiser und der Reichstag doch schließlich an einem Tage geboren sind, daß der Reichstag den gleichen Respekt verlangen kann, wie der Träger der Krone, und daß der Reichstag sich nicht gefallen lassen darf, daß behauptet wird hier und außerhalb über ihn gesprochen wird. Wir haben auch gar keine Veranlassung, mimosenhaft zurückzusprechen vor der Erwähnung des Kaisers. (Zustimmung bei den

Sozialdemokraten.) Der Reichstanzler hat im preussischen Abgeordnetenhause von dem verlassenden und verrohdenden Wahlrecht gesprochen. Ich frage den Reichstanzler, ob er dieses angeblich verrohdende und verlassende Wahlrecht ändern will? Und ich frage ihn, wo er beobachtet hat, daß dieses Wahlrecht verlassend und verrohdend, und wo er infolge desselben einen Rückgang politischer Bildung wahrgenommen hat? Vielleicht bei den Bornissen in Bonn oder in ähnlichen Kreisen? (Lebhafte Beifall links.) Selbst das öffentliche Wahlrecht verteidigt der Reichstanzler. Ich kann mir nichts Gemeineres, Erbärmlicheres denken, als den Versuch, die wirtschaftlich Schwachen um ihre Überzeugung zu betrügen! (Andererseits Beifall links; Anruhe rechts.) Wie da jemand den Mut haben kann, von „gottgewollten Abhängigkeiten“ zu reden, das wird von allen Frommen in der Welt als Gotteslästerung angesehen werden. (Sehr richtig!) Redner weist schließlich auf die Wahlrechtsdemonstrationen hin und schließt: Der Kampf hat begonnen, der Kampf wird weitergehen! Der Kanzler wird gehen, die Arbeiterschaft wird bleiben! (Stürmischer Beifall bei den Sozialdemokraten; Zischen rechts.)

Reichstanzler von Bethmann Hollweg: An einer Diskussion über das preussische Wahlrecht kann ich nicht teilnehmen. Das ist nicht Reichssache, und an einer Verwicklung dieser staatsrechtlichen Grenzen können sich die verbündeten Regierungen nicht beteiligen. Die Interpellation geht dahin, was mich veranlaßt hat, im preussischen Landtage bestimmte Äußerungen zu machen. Darauf kann ich nur antworten: Weil ich diese meine Ansicht für richtig halte. (Sehr wahr! und Heiterkeit rechts.) Die Interpellation behauptet, meine Ausführungen im Landtage seien geeignet, das Reichswahlrecht herabzusetzen und zu bekämpfen. Die Interpellanten sind doch eigentlich sonst nicht so! Sie veranstalten selber Demonstrationen, um das preussische Wahlrecht zu bedrohen, ja sogar zu beschimpfen. Was habe ich denn eigentlich im preussischen Landtage gesagt? Ich habe das Sacrillegium begangen, nicht an die absolute Richtigkeit des allgemeinen, gleichen, geheimen und direkten Wahlrechts für alle Staaten zu glauben. Deshalb gelte ich als reaktionärer Dogmatiker. Ich habe allerdings gesagt, die demokratische Entwicklung des Parlamentarismus führe zu einer Verflachung der politischen Sitten. Ja, bin ich denn der erste und einzige, der einer solchen Anschauung Ausdruck gegeben hat? Das ist in der Geschichte aller Völker und Zeiten Laune. Wenn ich das Reichswahlrecht als eine Institution des Reiches angegriffen hätte, wenn ich angedeutet hätte, das Reichswahlrecht ändern zu wollen, dann würde ich begreifen, daß ängstliche Gemüter sich beunruhigt hätten. Aber von alledem habe ich nichts gesagt, und nichts von alledem ist meine Ansicht. Es sind ganz andere Kreise, die den Bestand unseres Reichswahlrechts bedrohen. (Sehr richtig! rechts.) Das sind doch die Herren Interpellanten! (Stürmische Unterbrechungen links.) Sie sind es doch, die das Mindestalter zum Wahlrecht heruntersetzen wollen, und die auch die Frauen zum Stimmrecht zulassen wollen. Sie wollen also das Reichswahlrecht nicht einmal kritisiert. Unter veränderten Verhältnissen erleben wir heute das gleiche, wie im Januar 1908. Damals haben sich die Herren darüber entrüftet, daß Fürst Billow im Abgeordnetenhause erklärte, es entspreche nicht dem Staatswohl, das Reichswahlrecht auf Preußen zu übertragen. Auch damals wurde darin eine unerhörte Verletzung des Reichswahlrechts gefunden. Das Spiel ist zu durchsichtig, als daß man die Absicht nicht erkennen sollte. Ich kann nur versichern, daß die verbündeten Regierungen nicht daran denken, am Reichswahlrecht zu rütteln. Das deutsche Reich hat sich mit diesem Wahlrecht eingerichtet, und trotz aller Mängel des öffentlichen Lebens reicht mein Glaube an die Kraft und

Der verlorene Sohn.

Roman von Elisabeth Vorchart.

(26. Fortsetzung.)

„Ja, Inge, ja — aber dein Leben, deine Stellung — denkst du denn gar nicht an dich?“
„Wir könnten ins Ausland, vielleicht nach Amerika oder Deutsch-Afrika gehen, wo man uns nicht kennt.“
„O Gott,“ stöhnte Frau Helmbrecht auf und: „Daß es nicht zu, daß dieses großmütige Herz ein solches Opfer bringt,“ fügte sie innerlich hinzu.

Aber all ihr Bitten und Flehen, alle vorbrachten Vernunftgründe hatten keinen Erfolg; sie blieb fest. Sie wollte nicht einmal davon wissen, mit den Eltern nach Buchenau zurückzukehren; sie müsse in seiner Nähe bleiben, könne ihn vielleicht im Gefängnis besuchen und ihm Mut zusprechen, meinte sie. Doch Frau Helmbrecht drang so lange in sie, bis sie endlich einwilligte, vorläufig mit nach Buchenau zu kommen.

Die Befürchtungen, die Frau Helmbrecht infolge der erklärenden Aussprache mit Inge gehegt hatte, trafen nicht ein. Im Gegenteil nahmen Inges Kräfte jetzt rapide zu. Auch mit Helmbrecht ging es schnell bergauf. Das Glück, sein Augenlicht wieder zu haben, gab ihm seine alte Kraft und Energie zurück, und er konnte es kaum erwarten, bis der Professor ihm endlich die erste Ausfahrt gestattetete.

Sein erster Weg war natürlich zu Frau und Tochter. Er hatte ihnen vorher nichts gesagt und wollte sie überraschen. In bester, frohester

Laune langte er in der Rathenowerstraße an. Die beiden Frauen begrüßten ihn denn auch mit der erwarteten, freudigen Überraschung, und es entging ihm, wieviel Schmerz und Furcht dieser Freude heimgemischt war. Helmbrecht nahm nun Inge in seine Arme und sah ihr prüfend ins Gesicht.

„Du bist kränker gewesen, als man mir mitteilte, Inge — dein Gesicht ist schmal und blaß.“

Inge lächelte.
„Ich soll ziemlich krank gewesen sein, Vätern — doch jetzt bin ich gesund und bald wieder deine alte Inge.“ Sie lehnte sich schmeichelnd an seine Brust.

„Wo steckst eigentlich Grunow? Ist er noch immer verreist?“ fragte er jetzt.

Inge schwankte plötzlich in seinem Arm, sobald er sie festhalten mußte.

„Was hast du, Kindchen, ist dir nicht gut?“ Er geleitete sie sorgsam zum Sessel, und sie sank erschöpft darauf zurück.

„Kommt, Karl!“ nahm Frau Helmbrecht jetzt das Wort, „lassen wir Inge eine Weile allein; sie bedarf noch immer der Ruhe.“

Helmbrecht folgte seiner Gattin willig in ein anderes Zimmer, das außer Hörweite des ersteren lag.

„Was ist mit Inge, mit Grunow, Elisabeth? Ihr verschweigt mir etwas“, fragte er, als sie allein waren.

„Ja, Karl — allerdings“, gab sie zur Antwort und suchte mit Mühe, ihre Ruhe vorzustand, dem ahnungslosen Gatten das Furchtbare zu enthüllen, war wohl eine der schwer-

sten, die sie zu erfüllen hatte. Und sie tat es schonend und gefast.

Helmbrecht war kräftig genug, das Gehörte zu ertragen, aber sein Gesicht wurde fahl vor Schreck und Entsetzen, und anfangs fand er kein Wort darauf. Aber dann brach es aus ihm los, ein Sturm der Empörung.

„Das arme Kind soll frei werden!“ schloß er endlich, „nichts soll es mehr an den Verbrecher fetten.“

Es wurde Frau Helmbrecht sehr schwer, ihm daraufhin Inges Entschluß, zu ihrem Gatten nach Verbüßung seiner Strafe wieder zurückkehren zu wollen, mitzuteilen.

Helmbrecht fuhr denn auch, wie sie erwartete hatte, zornig auf.

„Niemand — ich dulde es nicht. Inge muß vor allen Dingen aus dieser Umgebung, die sie an ihr herbes Gesicht erinnert, fort!“ Er fragte deshalb den Arzt, ob eine Überbleiblung nach Buchenau schon jetzt stattfinden könne.

„Mit Vorsicht kann es in einigen Tagen geschehen“, antwortete dieser.

Und nun machte Helmbrecht seine Familie mit seinem Entschluß bekannt. Inge war bleich vor Schreck geworden und wollte davon nichts wissen. Sie bezeugte diesmal aber einem so entschiedenen Nachspruch des Vaters, wie sie ihn ihr gegenüber kaum je gehört hatte. Sie hat darum nur unter Tränen, wenigstens noch so lange bleiben zu dürfen, bis das Gericht entschieden habe.

Der Arzt riet Helmbrecht, ihr zu Willen zu sein, und da die Verhandlung bereits in drei Tagen stattfand, so legte er diese Zeit höchst widerwillig zu.

Es war am Morgen des Tages, der das Verdammungsurteil über ihren Gatten sprechen sollte.

Inge lag nach Vorschrift des Arztes noch im Bett und trank den Kaffee, den die Mutter ihr gebracht hatte.

Da wurde draußen an der Entree Tür geläutet.

Amtsrichter Volkmann fragte nach Herrn Helmbrecht.

Helmbrecht empfing den ihn bereits bekannten Amtsrichter freundlich und fragte, was ihn so früh zu ihm trieb.

Volkmann sah aufgewöhntlich blaß und verstört aus und reichte ihm die Hand.

„Herr Kommerzienrat — ich bin der Überbringer einer schlimmen Botenschaft, und es ist gut, daß ich Sie allein sprechen kann.“

„Was ist geschehen? Sprechen Sie, Herr Amtsrichter! Kann es noch schlimmeres geben, als uns bereits widerfahren ist?“

„Rechtsanwalt Grunow — hat in dieser Nacht — seinem Leben — durch Erhängen ein Ende bereitet.“

Helmbrecht griff nach der Lehne des Stuhls, um sich darauf zu stützen. Im nächsten Augenblick richtete er sich jedoch empor und drückte die Hand des Amtsrichters.

„Ich danke Ihnen“, sagte er dumpf. „Sie brachten mir allerdings eine Schreckensbotschaft, und ich zitterte in dem Gedanken an meine arme Frau, an meine arme Inge. Wie werden sie den neuen Schicksalsschlag aufnehmen?“

Volkmann zog langsam zwei Papiere aus seiner Brusttasche

Zukunft des deutschen Volkes viel zu weit, als daß ich nicht überzeugt wäre, dieser Bau wird sich auch ohne unser Zutun erhalten können. Noch eine kurze Abschwärzung. Wer es nicht versteht, weshalb ich als Ministerpräsident das preussische Beamtenamt gegen Verdrängungen in Schutz genommen habe, der hat keinen Sinn für reale Notwendigkeiten. Ich habe nun bald drei Jahre die Ehre, mit Ihnen zusammenzuarbeiten, ich habe stets vor der trügerischen Hoffnung gewarnt, die Welt mit Gesetzesparagrafen und dem hinter ihnen stehenden Heer von Beamten verbessern zu können; und wenn ich in meiner Abgeordnetenhausrede darauf hingewiesen habe, daß es die Unterverbände des Staates und Volkes sind, in denen die größte wirtschaftliche und geistige Kulturarbeit geleistet wird, dann habe ich damit ausgesprochen, daß wir ohne die freiwillige und freie Mitarbeit des Volkes nicht vorwärts kommen. Wer das bürokratische Anschauen nennt, der weiß mit Fremdwörtern eben nicht Bescheid. (Große Heiterkeit.) Und damit lassen Sie mich schließen. So gut zum Wesen des deutschen Volkes unverwundliche Streitlust gehört, ebensogut kann es ohne unverwundlichen Idealismus nicht bestehen. Ich vertraue seit auf diese ideale Kraft des gesamten Volkes, die unter dem realen Druck unserer nationalen Bedürfnisse steigen und das Feld behaupten wird. (Lebhafte Beifall rechts.)

Auf Antrag Bebel wird Besprechung der Interpellation beschlossen.
Abg. Groeber (Zentrum): Es handelt sich nicht bloß um eine ausschließlich preussische Angelegenheit. Das Urteil, das der preussische Ministerpräsident über das Reichstagswahlrecht abgegeben hat, fordert auch unsere schärfste Kritik heraus. (Beifall links.) Wenn er gesagt hat, das demokratische Wahlrecht verlaße und verrohe die politischen Sitten, so ist er weit über das zulässige Maß der Kritik hinausgegangen. (Sehr richtig! links und im Zentrum.) Freilich meine ich auch, daß niemand den Parlamentarismus schwerer schädigt, als solche Parteien, die die parlamentarischen Geschäfte durch Substruktion unmöglich machen. (Lärm bei den Sozialdemokraten; Zustimmung bei den anderen Parteien.) Der Reichstanzler sprach vom Rückgang der politischen Bildung. In manchen Kreisen ist die Anteilnahme an der Politik in der Tat nicht mehr so lebhaft, wie früher. Aber was es nicht der Amtsvorgänger des jetzigen Reichstanzlers, der als Grund für die Politik die völlige Grundlosigkeit aufgestellt hat? Namens meiner Partei erkläre ich noch, daß wir jedem Angriff auf das Reichstagswahlrecht und jedem Versuch einer Verschlechterung mit aller Entschiedenheit und Energie entgegenzutreten werden, von welcher Seite er auch komme. (Lebhafte Beifall im Zentrum.)

Abg. Dietrich (konservativ): Die Möglichkeit einer Änderung des Reichstagswahlrechts wird wohl von keiner Partei dieses Hauses den verbündeten Regierungen unterstellt werden. (Zustimmung rechts.) Da der Reichstanzler es für angemessen befunden hat, die unberechtigten Angriffe gegen seine Stellungnahme zum Reichstagswahlrecht zurückzuweisen, die mit seiner Rede im Abgeordnetenhaus verbunden waren, so ist auch für uns dieser Tag eine erwünschte Gelegenheit, unsere Stellung zur Frage des Reichstags klar zu legen. Wir halten den Versuch des Abg. Groeber für mißglückt, aus der prominenten Stellung Preußens im Reich die Notwendigkeit herzuleiten, daß die Einrichtungen des Reiches auch die Einrichtungen Preußens sein müssen. (Sehr richtig! rechts; Widerspruch bei den Sozialdemokraten.) Wenn man diese Frage rein formal lösen wollte, so könnte man vielleicht den Versuch machen, sie auf einer mittleren Linie zu lösen. Ich spreche aber nur von der Möglichkeit eines solchen Ausgleichs. Wenn man das preussische Wahlrecht demjenigen des Reiches ankommen lassen wollte, so bedeutet das eine Mediatisierung Preußens zugunsten des Reiches, dann fällt es unter alle übrigen Bundesstaaten, deren Angehörige stets mit besonderem Nachdruck es sich verbeten haben, wenn man sich in die Verhandlungen über ihr Wahlrecht einmischen wollte. (Sehr richtig! rechts.) Das war auch ihr gutes Recht. Aber wenn jetzt aus Süddeutschland Stimmen ertönen, wie zum Beispiel auf der liberalen Versammlung in Heidelberg, die darauf hinauskommen, es sei notwendig, einen Block aller ehrlichen und aufrichtigen Anhänger des Reichstagswahlrechts zu gründen, damit auch in Preußen Kultur und Freiheit einziehen, so müssen wir in Preußen eine solche sachlich unberechtigte Ein-

mischung der Süddeutschen mit Nachdruck schon deshalb zurückweisen, weil sie notwendig einen ungünstigen Einfluß auf das Zusammenwirken der Vertreter der verschiedenen Bundesstaaten hier mit dem Reichstag haben müßte. (Sehr richtig! rechts.) Wir sind es ja gewohnt, daß man für preussisches Wesen in den übrigen Bundesstaaten kein richtiges Verständnis hat. (Sehr richtig! rechts; Lachen links.) Ich bin also mit Ihnen einer Meinung. Ich glaube aber, daß das mangelnde Verständnis die Hauptursache ist an der Kritik der preussischen Verhältnisse. Erstlichermode machen sich jetzt Anzeichen geltend, daß das preussische Wesen in Süddeutschland besser verstanden wird. Aus der perspektivischen Erleuchtung, daß die Abg. Groeber und von Payer von der Tribüne dieses Hauses herab den großen historischen Beruf Preußens vor der Öffentlichkeit verkündet haben. Ich glaube, daß hier noch weitere Fortschritte möglich sein werden. Nun zu den Interpellanten. Sie richten die Frage an den Reichstanzler, ob er das durch die Verfassung des Reiches gewährleistete Wahlrecht angreifen will! Bei allen juristischen Fragen muß man zunächst nach der Akzeptanz fragen. Nun wird hier von einer Partei Beschwerde darüber geführt, daß ein verfassungsmäßiger Grundsatz bedroht sei. Die Sozialdemokratie versucht immer Dinge, die ihren Interessen dienlich sind, mit einem Schein der Unantastbarkeit zu umgeben. Sie scheint es überhaupt für unzulässig zu halten, daß Kritik an verfassungsmäßigen Einrichtungen geübt wird. (Zuruf bei den Sozialdemokraten: Bewahre!) Der Reichstanzler hat Ihnen die richtige Antwort bereits erteilt, indem er sagte, daß seine Rede im Abgeordnetenhaus seinen Anschauungen entspreche. An dem Reichstagswahlrecht hat keine Partei mehr Kritik geübt, als die sozialdemokratische. (Widerpruch links.) Wenn Bebel mir einmal gesagt hat, daß die Dummen in der Welt die Mehrheit bilden, so ist das doch die schärfste Kritik eines Wahlrechts, das lediglich auf der Zahl beruht. (Sehr richtig! rechts; Lärm bei den Sozialdemokraten.) Und wenn die Sozialdemokratie heute Jünglinge von 20 bis 25 Jahren an dem Wahlrecht beteiligen will, so ist das eine Zurückweisung älterer und erfahrener Leute. In der Tat muß man sagen — und Fürst Bülow hat das bereits herangezogen —, daß wir, entsprechend unserer wirtschaftlichen Kultur und wirtschaftlichen Verhältnisse, unter uns nicht die Leute haben, die im wirtschaftlichen Leben führen, die Industriekapitäne, die führenden Kreise des Handels usw. Wir haben sie nicht unter uns, weil ihre Bezirke durch die Sozialdemokratie vertreten sind. Wenn wir über unsere größte Handelsstadt, Hamburg, hier etwas hören wollen, müssen wir den Worten eines Herrn Laufen, der glücklicherweise in einem agrarischen Wahlkreis in Ostfriesland gewählt worden ist. (Seiterkeit rechts.) Das Wahlrecht ist nicht Selbstzweck, sondern nur Mittel zum Zweck. Ich spreche unumwunden und im Namen aller meiner politischen Freunde aus — vielleicht wird das Herrn Groeber als bemerkenswertes Ergebnis der heutigen Beratung erscheinen —, daß niemand von uns daran denkt, im Wege der Gesetzgebung das Reichstagswahlrecht anzutasten. (Ruf bei den Sozialdemokraten: Sie wollen doch den Staatsstreich!) Wie kann eine Partei uns den Vorwurf des Staatsstreichs machen, deren hervorragender Führer in Dresden gesagt hat, daß er immer ein Lohndienst nicht nur der Gesellschaft, sondern auch der Staatsordnung sein und er bestrebt sein werde, ihre Erfüllung zu untergraben? (Süß! hört! rechts.) Und ihr Prophet Kautsky erklärte, nach wie vor gelte das Wort von Marx, daß nur die Gewalt die Geburtshelferin jeder neuen Gesellschaftsordnung sei. (Süß! hört! rechts.) Die Gracchen, die über Ausfuhr sprechen, können nicht ernst genommen werden. (Beifall rechts.) Revolution von oben oder unten scheint mir auf derselben Linie zu stehen. (Lärm bei den Sozialdemokraten.) Für unsere Stellung zum allgemeinen Wahlrecht sind entscheidend die Gründe, die in der historischen Entwicklung und in den Gegenwärtigen des Wahlrechts liegen. (Zuruf bei den Sozialdemokraten: Welche sind das?) Für den Fürsten Bismarck war das allgemeine Wahlrecht die Waffe im Kampf gegen Österreich. (Widerpruch bei den Sozialdemokraten.) Dadurch ist das allgemeine Wahlrecht zu einem Element der deutschen Einheit geworden, und wir sind uns deshalb bewußt, daß neben dem föderativen Charakter des Bundesstaats das allgemeine Wahlrecht den nationalen Zusammenhalt zwischen den Einzelstaaten ausmacht. Nun halten Sie uns einzelne Stimmen aus unserer Partei vor, die sich zu Ungunsten des Reichstagswahlrechts aussprechen, zum Beispiel die Äußerung des Herrn von Mirbach aus dem Jahre 1895. Lassen Sie doch endlich einmal die Äußerung ruhen, die schon zehn Jahre hinter uns liegt! Man sollte ein Gesetz machen, nach dem es unzulässig ist, Äußerungen zu zitieren, die länger als zehn Jahre zurückliegen. (Große Heiterkeit.) Ich glaube, die Interpellation ist nach jeder Richtung hin auf richtigen Voraussetzungen aufgebaut. Ich möchte auch dem Abg. Groeber entgegenhalten, daß die ersten und sachlichen Ausführungen des Reichstanzlers unsere volle Würdigung gefunden haben. (Beifall rechts.) Nach unserer Meinung hat diese sachliche Begründung den entscheidenden Vorzug vor dem Haufen nach kurzen Eintragsfolgen. Im übrigen vertragen wir darauf, daß das Verhältnis des Reiches zu Preußen und den Bundesstaaten untereinander ein immer verständnisvolleres werden wird. Dazu würde beitragen, wenn nicht bei jeder Gelegenheit aus Süddeutschland heraus eine Kritik an den deutschen — preussischen Einrichtungen geübt wird. (Lachen links.) Wir legen uns doch auch Beschränkungen auf, trotzdem auch wir manche Dinge in Süddeutschland finden, die unsere Kritik herausfordern. Finden Sie es nicht bescheiden, daß Preußen sich mit 17 Stimmen im Bundesrat begnügt? (Zuruf bei den Sozialdemokraten: Großartig!) Durch ein gutes Verhältnis zwischen Reich und Preußen würde die Zukunft des Reiches gesichert sein. (Beifall rechts.)

Abg. Wasserfallmann (nationalliberal): Daß dem Reichstagswahlrecht eine akute Gefahr nicht droht, das geben ja wohl auch die Sozialdemokraten zu. Aber daß die an der Rede des preussischen Ministerpräsidenten geübte Kritik berechtigt war, ist sicher. Denn sie hat zu vielen Mißverständnissen Anlaß gegeben und gibt den Sozialdemokraten Grund zu leidenschaftlichen Agitationen. Die innere Begründung des Reichstagswahlrechts liegt in den großen persönlichen Opfern, die jeder einzelne in den indirekten Steuern zu bringen hat. Für die Güte dieses Wahlrechts sprechen auch seine Leistungen. Zumal auf nationalem Gebiete. Es war uns möglich, mit großen pekuniären Opfern die deutsche Armee zu erhalten und auszubauen. Meine Freunde halten an dem bestehenden Reichstagswahlrecht fest. Kein Parlament hat soviel politische Leistungen aufzuwenden, wie der deutsche Reichstag. Den Effekt aber hat wohl die heutige Aussprache, daß, da sich alle Parteien zum Reichstagswahlrecht bekennen, die Beunruhigung im Volke schwinden wird. Und das beste Mittel, allen Mißmut zu beseitigen, ist eine volkstümliche Politik. (Lebhafte Beifall links.)

Abg. Dr. Wiemer (freisinnige Volkspartei): Namens meiner politischen Freunde habe ich dem lebhaftesten Bedauern über die Ausführungen des preussischen Ministerpräsidenten Ausdruck zu geben. Die heutige Erklärung ist nicht geeignet, dieses Bedauern zu verringern. Das haben wir ja natürlich als selbstverständlich vorausgesetzt, daß der Reichstanzler hier erklären werde, er wolle an eine Änderung des Reichstagswahlrechts nicht herantreten. Denn so etwas sagt man erst, wenn die Vorlage vorbereitet ist. (Sehr richtig! links.) Aber eine Abneigung gegen das Wahlrecht klang jedenfalls aus seinen Äußerungen heraus. Die heutige Erklärung des Kanzlers schafft keine Aufrichtung aus der Welt, daß die politische Kultur und Erziehung nicht gefördert werde durch ein demokratisches Wahlrecht. Meine Freunde sehen in einer solchen Charakterisierung des Reichstagswahlrechts nach wie vor eine Herabwürdigung des Reichstages, der auf diesem Wahlrecht aufgebaut ist. Wenn Herr Groeber die Politik des Fürsten Bülow als eine solche der Grundlosigkeit bezeichnet hat, so muß ich dagegen Verwahrung einlegen. Wenn Fürst Bülow die Reform des Wahlrechts in Preußen auf sein Programm gesetzt hat, so ist jedenfalls die Vorlage des jetzigen Reichstanzlers das gerade Gegenteil einer „Reform“. (Beifall links.)

Reichstanzler von Bethmann Hollweg: Der Abg. Wiemer hat gesagt, ich läse auf die Bundesstaaten mit liberalen Staatseinrichtungen herab. Wie kann der Herr Abgeordnete mir Gesinnungen nachsagen, über die ich doch nur allein befinden kann! (Sehr richtig! rechts; Unruhe links.) Herr Wiemer hätte doch auch so loyal sein sollen, die Worte von mir über das Verhältnis Preußens zu den anderen Bundesstaaten zu zitieren. Ich habe gesagt: wir wollen auch die Eigenart der bayerischen, schwäbischen und sächsischen Stämme nicht mißsen. Diese Eigenarten wollen wir achten und lieben. (Mit erhobener Stimme): Ich muß es mir verbitten, daß mir Gefinnungen, die sich für einen deutschen Reichstanzler nicht ziemen würden, nachgesagt werden. (Lebhafte Beifall rechts; große Unruhe und Zurufe links.)

Abg. Fürst Saybold (Reichspartei): Erstlich sei, daß sich ergeben habe, daß alle Parteien auf dem Boden des Reichstagswahlrechts stehen. Das allgemeine, gleiche, geheime und direkte Wahlrecht habe seine historische Bedeutung, es sei mit dem Reich untrennbar verbunden, und eine Abänderung würde nur in Frage kommen, wenn der Reichstag eine Mehrheit aufweisen sollte, die die Lebensbedingungen des Reiches gefährde. (Wahl bei den Sozialdemokraten.) Der gefundene Sinn des deutschen Volkes werde uns immer vor einer solchen Mehrheit bewahren. (Sehr richtig! rechts.) Der heutige Tag werde dem Volke die Augen öffnen, daß die bürgerlichen Parteien zusammenstehen, um die Reichsverfassung hoch zu halten. Es sehe, wo seine wahren Freunde zu suchen sind. (Bravo! rechts.)

Abg. Korfanty (Volk): Der Reichstanzler ist ein Verächter des Zeitgeistes, der öffentlichen Meinung und der Presse. Er lebt in einer verflochtenen Zeit, er ist ein talentvoller Romanschreiber, und seine Werke werden Makulatur sein.

Abg. Liebermann von Sonnenberg (wirtschaftliche Vereinigung) erklärt, seine Fraktion erkläre in den Äußerungen des Kanzlers weder eine Bedrohung noch auch eine Herabsetzung des Reichstagswahlrechts. Die sozialdemokratische Interpellation sei daher als unberechtigte Anmaßung zurückzuweisen.

Abg. Lebehour (Sozialdemokrat): Wenn der Reichstanzler das Reichstagswahlrecht für so mangelhaft hält, dann darf er das Reichstanzleramt nicht übernehmen. (Lachen rechts), oder er wartet auf die günstige Gelegenheit, es zu beseitigen. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Von wem geht denn die Mißachtung des Reichstages aus? Von den alten Jungfern in Mannshofen! (Große Heiterkeit.) Weiter verbreitet sich Redner über die Demonstrationen, das Vorgehen der Polizei in Halle, Frankfurt a. M., Neumünster, wo auch Frauen und Kinder niedergemetzelt worden seien. Alle Schuld an diesem Blutvergießen liege an der

Polizei und in letzter Instanz an den Ministern. Wir werden unsere Straßendemonstrationen weiter fortführen, unbekümmert um den Widerstand der Regierung und den Widerpruch auch der anderen Parteien. Gegenüber einer Gewaltanwendung der Reaktion würde allerdings auch eine Gewaltanwendung des Volkes, eine Revolution, gerechtfertigt sein. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Präsident Spaich ruft den Redner zur Ordnung, weil er dem Abg. von Obenburg bewußte Unwahrheit vorgeworfen und sodann wegen der Wendung, daß das in Neumünster vergossene Blut an den Jüngern des Reichstanzlers klebe. Damit endet die Besprechung.

Etat des Reichsamts des Innern wird weiter beraten.
Abg. Kämpf (freisinnige Volkspartei) tritt für einen allmählichen Abbau der Agrarölle ein. Sie können vermindert werden, ohne daß die Landwirtschaft geschädigt wird.
Das Haus vertagt sich.
Auf Antrag der beiden Vizepräsidenten wird für den erkrankten Präsidenten Grafen Stolberg Graf Schwerin-Löwitz (konservativ) zur Vertretung gewählt. Dieser nimmt die Wahl dankend an.
Montag 1 Uhr: Etat des Reichsamts des Innern. Schluß 4 1/2 Uhr.

Heer und Flotte.

Vorteile der militärischen Erziehung. Der in letzter Zeit so oft genannte Herr Blachford schreibt über die Vorteile der militärischen Erziehung unter anderem: „Ich habe während 40 Jahren in der Armee Gelegenheit gehabt, die moralischen und physischen Vorteile einer militärischen Erziehung kennen zu lernen. Jeder Soldat wird mir beistimmen, daß keinerlei Turnen, Athletik oder Sport den Vorteil der militärischen Erziehung ersetzen kann. Der Unterschied im Aussehen der jungen Leute in der Bermondsey und den Vororten und den Soldaten bei dem letzten Manöver in Swindon machte einen tiefen Eindruck auf mich. Die Soldaten waren gesund, lebhaft, vernünftig, gut geübt, sauber und in guter Disziplin, während davon nichts bei den jungen Leuten in den Straßen von London, die doch derselben Klasse angehörten, zu bemerken war. Die deutschen Arbeiter sind ordentlicher, intelligenter als die englischen. Das kommt daher, daß sie in der Jugend militärisch geübt und erzogen worden sind und dabei Sauberkeit, Ordnung und gutes Benehmen von ihnen gefordert wurde. Militärische Erziehung gibt einem jungen Manne die Vorteile des guten Essens, guten Anzugs, gesunde Lebensübung, regelmäßigen Schlaf, gewöhnt ihn an frühes Aufstehen und an Disziplin. Sie fördert Geist und Körper, schärft den Verstand und erhöht das Selbstvertrauen.“

Die „Nassau“ bewährt sich. Das nach einem festgelegten Plan durchgeführte Anschließen der gesamten Artillerie des Linienjägers „Nassau“, bei dem auch Breitschiffen der schweren Artillerie mit Geschützmunition gefeuert wurden, ist nach Meldung aus Kiel, nunmehr anstandslos vollendet. Die genannten Einrichtungen des Schiffes haben sich dabei durchaus bewährt.

Unfall eines deutschen Unterseebootes. Das Unterseeboot „U 4“ ist Freitag Abend durch einen Handelsdampfer im Kaiser-Wilhelm-Kanal gerammt worden, doch wurde niemand verletzt. Das etwas beschädigte Boot hat die Reise nach Kiel mit eigener Maschinenkraft fortgesetzt.

Provinzialnachrichten.

Königsberg, 17. Februar. (Verschiedenes.) Der Entschleuniger der Stadtordeutenversammlung in der Wahlrechtsvorlage, Eingaben an das preussische Abgeordnetenhaus und Herrenhaus gegen den Entwurf zu richten, hat sich der Magistrat angeschlossen. — Geb.-Regierungs- und Medizinalrat a. D. Dr. Ernst Raterbau, der seit dem Jahre 1896 bei der hiesigen Regierung als Dezernent der Medizinalabteilung bis zu seiner im Oktober 1908 erfolgten Pensionierung tätig war, ist in letzter Nacht im Alter von 78 Jahren verstorben. — An einem Zitronenfarn gestorben ist die Kontoristin Anna Winkler. In eine Limonade war ein Zitronenfarn gefallen, der beim Austrinken dem Mädchen in die Luftröhre geriet. Nachdem die Gefahr des Ersticken abgemindert war, wurde die Winkler nach der medizinischen Klinik gebracht. Hier ist sie, da der Kern bis in die Lunge gedrungen war und dort eine schwere Entzündung hervorgerufen hat, verstorben. — Der Musiker Herzberg geriet mit seinem Raabarn, dem Händler Krause, in Streit. Herzberg erhielt von seinem Gegner mehrere Dolchstiche in die Brust und den Magen. Im Krankenhaus ist er infolge dessen gestorben. — Instmann Schladenberg in Pochwitz und sein sechs Jahre altes Kind sind heute früh tot aufgefunden worden. Die Frau und zwei Kinder von sieben und acht Jahren leben noch und wurden nach dem Krankenhaus in Königsberg gebracht. Der hinzugezogene Arzt vermutete eine Diphtherie. Jedoch hat zum Abend vorher im Zimmer eine Schüssel mit Buttermilch gestanden, die vielleicht nicht mehr ganz genießbar war; das Schwein des Instmannes hat sie nicht getroffen. Die Buttermilch wird ärztlich untersucht werden.

Hohenfels, 15. Februar. (Sportverein Kujawien.) Am Montag fand hier eine Sitzung von Interessenten statt, an der außer 25 jungen Leuten die Herren Rektor Knop, Kulturingenieur Janzen, Oberlehrer Dr. Abdüke und als Vertreter des Rasesportverbandes Ingenieur Schürz Graudenz teilnahmen. Es bildete sich ein „Sportverein Kujawien“, welcher alle Arten von Rasesport, wie Fußball, Leichtathletik, Tennis usw. betreiben will. Im April soll hier das baltische Rasesportverband ein Propaganda-Fußballwettbewerb zweier Nachbarvereine veranstaltet werden.

„Herr Kommerzienrat, diese beiden Briefe gab mir der Staatsanwalt soeben zur Beförderung mit; sie wurden in der Zelle des Unglücklichen gefunden.“

Helmbrecht nahm die Briefe und las mechanisch die Aufschrift.

„An Frau Inge Grunow“ — der zweite „An Herrn Kommerzienrat Helmbrecht.“ Ich werde sie einstweilen behalten und weitergeben, wenn die Zeit dazu gekommen ist.“

Amtsrichter Volkmann verabschiedete sich mit teilnahmsvollem Sänderdruck, und Helmbrecht suchte schweren Herzens die Seinen auf.

Es war eine erschütternde Szene, die nun folgte. Inge lag, nachdem sie begriffen hatte, was geschehen war, bestimmungslos und bleich wie eine Leiche in ihren Kissen. Sie erholte sich schneller als damals, aber sie sah mit starren glanzlosen Augen teilnahmslos und apathisch da.

Helmbrecht glaubte mit der Erledigung seiner Aufgabe, die Seinen von dem Vorgefallenen zu unterrichten, das schwerste überstanden zu haben.

Er ahnte nicht, daß auch ihm noch etwas beschieden war, das wie ein gewaltiger Sturm an ihm rütteln, seinen Mut zum ferneren Leben untergraben, den Gleichmut seiner Seele erschüttern sollte.

Den Brief an Inge legte er unerbrochen beiseite; sie sollte ihn erhalten, sobald sie stark und kräftig genug dazu war. Was hatte aber Grunow ihm noch zu schreiben? Ein Bekenntnis seiner Schuld — eine Schilderung seiner Beweggründe — oder vielleicht eine Anklage gegen ihn, der ihm die Mittel, seine Schulden zu decken, verweigert hatte? Ach, wenn er hätte helfen können! Die Summen,

die Grunow von ihm gefordert und deren Höhe ihn verblüfft hatte, hatten so wie so schon ein gewaltiges Loch in das Betriebskapital der Fabrik gerissen, und es mußte fleißig gearbeitet werden, um sie wieder einzubringen.

Helmbrecht trennte den Umschlag auf und machte so seinen Gedanken selbst ein Ende.

„Sehr geehrter Herr Kommerzienrat!“ Helmbrecht beachtete diese fremdklingende Anrede — Grunow pflegte ihn sonst „mein lieber Schwiegervater“ anzureden — nicht, sondern las weiter.

Da — was war das? — Seine Augen öffneten sich immer weiter, sein Gesicht wurde falkweiß und seine Hände zitterten — er las — und las — plöblich entrang sich ein furchtbarer Aufschrei seiner Brust, und das Papier glitt zu Boden. Sein Kopf aber sank wie niedergeschmettert auf die Tischplatte.

Die starke Eiche, die allen Stürmen des Lebens bis hierher tapfer getrotzt hatte, lag nun zerschmettert, gebrochen am Boden. Wie ein Wahnsinn packte es ihn; er ballte die Fäuste und ein wider Fluch drängte sich auf seine Lippen. Der Tote hatte ihm alles geraubt, was ihm teuer war, jetzt nahm er ihm noch den mühsam errungenen Frieden seiner Seele.

Es dauerte lange, ehe Helmbrecht sich so weit überwand, den Brief aufzuheben, und zu Ende zu lesen. Sein Geist wehte weit ab, er suchte das Bild des Einen, der unvergeßlich in ihm lebte und den seine eigene Verblendung, seine grausame Strenge für immer aus seiner Nähe verbannte.

(Fortsetzung folgt.)

Posen, 15. Februar. (Todesfall.) Nach einem kurzen Unwohlsein ist im 76. Lebensjahre der Kaufmann Benno Heimann gestorben. Seit mehr als 40 Jahren war er Vertreter des Wolffschen Telegraphen-Bureaus.

Posen, 17. Februar. (Gründung eines Gaues der deutschen Motorfahrer-Vereinigung.) Am vergangenen Sonntag fand im Hotel „Deutsches Haus“ unter reger Beteiligung die Neugründung eines selbständigen Gaues der „Deutschen Motorfahrer-Vereinigung“ statt. Zu Vorstandsmitgliedern des neuen Gaues wurden gewählt: Rechtsanwalt Borowiez-Posen, erster Vorsitz; Ditto Mig-Posen, stellvertretender Vorsitz; v. Zeddelmann-Posen, Schriftführer; Ingenieur Offig-Posen, Fahrwart; Kurt Wied-Schneidemühl, Kassierer; Karl Wölke-Thorn, Beisitzer; H. Penner-Bromberg, Beisitzer. An sportliche Veranstaltungen wurden vorerst in Aussicht genommen, eine Ballonverflucht Ende März oder Anfang April, zweitens eine militärische Übungsfahrt verbunden mit einer Sternfahrt ab Posen im Mai oder Juni zu veranstalten.

Posen, 18. Februar. (Verschiedenes.) In der gestrigen Stadtverordnetenversammlung teilte der Magistrat mit, daß gemäß der Städteordnung zur Verhängung über die bei der Wertzuwachssteuer entfallenden Meinungserhebungen eine Kommission eingesetzt werden muß. Diese Kommission soll aus sechs Magistratsmitgliedern und acht Stadtverordneten bestehen. Eine längere Debatte lief bei der Beratung des Schlichthofetats die Erhebung der Schlicht- und Untersuchungsgebühren hervor, gegen die der Stadtverordnete Schlasty vergeblich protestierte. Während jetzt, zurzeit der Schlichtsteuer, auf jedes Pfund Fleisch 4 Pf. Steuer entfallen, wird diese nach der Aufhebung der Steuer trotz der Erhöhung der Gebühren nur noch einen Pfennig betragen. Der Gebührenerhöhung wurde einstimmig zugestimmt. Ein dreifacher Einbruchdiebstahl wurde in der Nacht in die Geschäftsräume des Fleischermeisters Josef Siera in der Theaterstraße verübt. Den Dieben fielen Fleisch und Wurstwaren im Werte von über 1000 Mark in die Hände. Bereits vor einigen Tagen wurde der Diebstahl wahrscheinlich von denselben Spitzbuben heimlich verübt. Gestern Nachmittag versuchte sich ein achtzehnjähriges Mädchen in der eckerischen Wohnung aus einem Revolver eine Kugel durch den Kopf zu schießen, verlegte sich jedoch nur durch einen Streifschuß.

Strowo, 15. Februar. (Das Schützenhaus), das seit mehreren Jahrzehnten im Besitz der deutschen Familie Wittau war und nach dem Tode des letzten Inhabers seit einem Jahre von einem Gläubigerausschuß verwaltet wurde, ist in der Versteigerung für 105 100 Mk. von dem Bestizher Anton Piotrowski aus Rosenberg i. Ober-Schlesien erworben worden. Die Gläubiger verlieren dadurch 40 Prozent ihrer Forderungen. Für den Fall, daß ein Deutscher Käufer wäre, wollte die Stadt diesen einen jährlichen Zuschuß gewähren. Ein deutscher Bieter ging bis 104 000 Mk.

Localnachrichten.

Zur Erinnerung. 22. Februar. 1907 † Hofrat Dr. Krafft in Wien, bedeutender Agrarwissenschaftler. 1906 † Professor Dr. Max Näge, Begründer der Kystoskopie. 1903 † Professor Dr. Grünmayer in Dresden, bekannter Pflanzenzüchter. 1903 † Hugo Wolf in Wien, bekannter Liederkomponist. 1903 † Herzog Nikolaus von Württemberg, der nächste regierungsfähige Agnat. 1875 * Herzogin Sophia in Bayern, Tochter Karl Theodors, Herzogin in Bayern. 1849 Kündigung des Waffenstillstandes durch Danemark, Beginn des deutsch-dänischen Krieges. 1837 * Leopoldine, Fürstin zu Hohenlohe-Schwanburg, geb. Prinzessin von Baden. 1788 * Arthur Schopenhauer zu Danzig, berühmter Philosoph. 1766 Einverleibung Vorpommerns in Frankreich. 1757 Das deutsche Reich erklärt die Acht über Friedrich den Großen. 1732 * George Washington, Begründer der Unabhängigkeit der Vereinigten Staaten. 1558 Eröffnung der Universität Jena. 1512 † Amerigo Vesputi, Kosmograph. 1403 * Karl VII., der Siegreiche, König von Frankreich.

Thorn, 21. Februar 1910.

(Personalien.) Dem Eisenbahnlokomotivführer a. D. Robert Harder in Dirschau ist der königliche Kronorden vierter Klasse, den Lehramtler Eberhard Bentrück zu Neudorf im Kreise Marienwerder, Karl Melchert zu Kompanie im Landkreise Thorn, Albert Boescher zu Starzheim im Kreise Graudenz und dem Lehrer a. D. Gustav Sommer zu Deutsch-Eylau, bisher in Winkelsdorf, Kreis Rosenberg Westpr., der Vater der Inhaberin des königlichen Hausordens von Hohenzollern, ferner dem pensionierten Eisenbahnweichensteller Johann Horn zu Danzig das Allg. Ehrenzeichen verliehen worden.

(Der Männer-Gesangverein „Fiedlertranz“) feierte am Sonnabend im Artushofe sein 2. Wintervergügen, das sowohl von Mitgliedern als Gästen sehr gut besucht war. Eingeleitet wurde der Abend durch Koncertstücke der Kapelle des Fußartillerie-Regiments Nr. 15. Im ersten Teile brachte sodann der gutgeliebte Männerchor unter Leitung des Herrn Seminar-Musiklehrers Wendorfa folgende Stücke zum Vortrag: „Schäfers Sonntagslied“ von Kreuzer, „Die Heimat“ von Rudolf Ischirch, „Sandmännchen“ von Ottomar Neubauer, „Der Käfer und die Blume“ von Weit. Der zweite Teil des Programms wurde eingeleitet durch ein vorzüglich gelpieltes Violinolo des Herrn Camper: „Carghetto“ von Mozart, das vielen Beifall fand, und ein Menuett für Streichinstrumente. Darauf erfolgte der Männerchor die Zuhörer durch folgende gesungene Darbietungen: „Morgen im Wald“ von Regar, „An einem Bächlein“ von Wadrenk, „Und willst Du von mir scheiden“ von E. Ad. Lorenz, „Waffentanz“ von Kreuzer. Weitere Koncertstücke machten den Schluß des Programms, worauf der Tanz begann, der mit einer Kaffeepause die Festteilnehmer noch lange in der fröhlichsten Stimmung zusammenhielt.

(Eine wichtige Entscheidung bezüglich des Gebrauchs der polnischen Sprache) fällt nach der „Poln. Volksztg.“ die dritte Strafkammer in Duisburg in einer Strafsache gegen den St. Andreas-Polenderverein in Schmitthorst. Der Vorsitz dieses Vereins war wegen Übertretung des § 12 des Vereinsgesetzes vom Schöffengericht Ruhrort zu 20 Mark Geldstrafe verurteilt worden. Er hatte beim Stiftungsfest die Begrüßungsansprache in polnischer Sprache gehalten. Die Strafkammer

kam zur Freisprechung des Angeklagten, indem sie sich auf den Standpunkt stellte, daß eine Begrüßungsansprache kein Verändern im Sinne des § 12 des Vereinsgesetzes sei.

Festsetzung des Thorner Copernikusvereins.

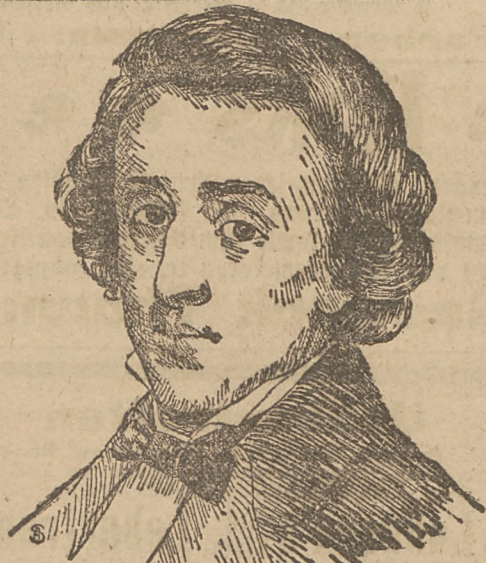
Am 19. Februar, dem Geburtstag des Copernikus, fand in herkömmlicher Weise eine Festigung des Copernikusvereins in der Aula des Gymnasiums statt. Dem Jahresbericht, den der 2. Vorsitz, Herr Prof. Semrau erstattete, entnehmen wir folgendes: Die Feste unseres Stiftungsfestes, die seit Beginn der Gründung des Vereins mit dem Geburtstage des Nikolaus Copernikus zusammenfällt, erhielt durch diesen Geburtstag eine besondere Weihe. Wenn unsere Kraft auf dem mühevollen Wege zu den lichten Höhen der Wahrheit und Schönheit bisweilen zu erlahmen droht, dann lassen wir uns gern erquicken durch den Hinblick auf unsern größten Bürger, der mit scharfem Verstande zur Erkenntnis der Ordnung im Weltall vorgebrungen ist. Manche Wechsel des Schicksals mußten wir im verflochtenen Geschäftsjahre an uns erfahren. Männer, die ihr gründliches Wesen gern in den Dienst des Vereins stellten, sind durch Verlegung ihres Wohnsitzes aus unserer Mitte geschieden. Da galt als notwendigster Bestand des Vereins, wir können sagen unser Philosoph, der gründliche Kantkenner Herr Professor Horowitz, der uns nicht nur durch seine klaren Vorträge in die Kantische Philosophie einführt, sondern auch, wenn die Wogen der Diskussion hoch gingen, als der allzeit bewährte Steuermann den Kurs auf das gesteckte Ziel zu lenken wußte. Gern hörten wir auch die Vorträge des Herrn Regierungs- und Baurats Herzog, dessen gründliches Studium uns mit den neuesten Ergebnissen der Orientforschung bekannt machte. Andere gingen für immer dahin, Männer, die ihre ganze Persönlichkeit für das Wohl ihrer Vaterstadt einsetzten und auch dem Verein wertvolle Dienste leisteten. Herrn Geh. Sanitätsrat Lindaus Gedanken richteten sich zumeist rükmärts. Stoffe aus der Geschichte seiner Vaterstadt behandelte er in seinen Vorträgen und suchte sie auch in dramatischen Dichtungen zu gestalten. Herrn Stadtrat Glückmann auf die in der nächsten Zukunft erreichbaren Ziele gerichteter Blick sicherte dem Verein auf lange Zeit eine fester stehende Grundlage für seine wissenschaftliche Tätigkeit. Beider Männer Andenken wird von uns immer in Ehren gehalten werden. In allem Wechsel der Erscheinungen beharrte aber zu unsrer großen Freude die Persönlichkeit unseres verehrten Vorsitzers, Herrn Professor Boethke, der heute vor 47 Jahren Mitglied des Copernikusvereins geworden ist und seit 1888 als Vorsitzender an seiner Spitze steht. Was er uns in dieser Zeit gemessen ist, das dürfen wir an anderer Stelle sagen, und wie wir ihn gefeiert haben, ist Ihnen Allen in frischer Erinnerung. Jedenfalls dürfen wir auch an dieser Stelle unserm herzlichsten Wunsch Ausdruck geben, daß es ihm noch lange vergönnt sein möge, an all den edlen Aufgaben, die ihm am Herzen liegen, rüstig weiterzuschaffen. Auf Anregung unseres Herrn Schatzmeisters Glückmann wurde in der Hauptversammlung vom 26. April zum Zwecke einer einheitlichen und besseren Verwaltung des Vereinsvermögens der Beschluß gefaßt, den unter dem Namen „Thorner Copernikusverein“ im Jahre 1874 begründeten Fonds unter Aufhebung der dafür bestehenden besonderen Satzungen und seiner besonderen Verwaltung der allgemeinen Vermögensverwaltung des Copernikusvereins zu unterstellen. Zugleich ergab sich die Notwendigkeit, den Verein in das Vereinsregister eintragen zu lassen. Vorgesetzt wurde diese Eintragung am 25. Juni 1909. Die Zahl der ordentlichen Mitglieder ist gegen das Vorjahr um sechs zurückgegangen. Sie betrug am Schluß des Geschäftsjahres 1908/09 113 und beträgt gegenwärtig 107. Aufgenommen wurden folgende Herren: Kaufmann Gräber, Schriftleiter Brandin, Gymnasialoberlehrer Boie und Oberlehrer Reßler. Es schieden aus durch Verzug die Herren Regierungs- und Baurat Herzog, Professor Dr. Horowitz; durch Austritt die Herren Fabrikbesitzer Drewhil, Chefredakteur Böhme, Dr. Wolff-Berlin und Fabrikbesitzer Hecht; durch Tod Stadtrat Glückmann, Schriftleiter Brandin und Kaufmann Schnöbe; durch Ernennung zum Ehrenmitglied Herr Professor Boethke. Die Zahl der Ehrenmitglieder betrug am Schluß des Vorjahres 12 und beträgt gegenwärtig 13. Ernannt wurden zu Ehrenmitgliedern die Herren Professor Dr. Horowitz und Professor Boethke; gestorben ist das Ehrenmitglied Herr Geh. Sanitätsrat Dr. Lindau. Von korrespondierenden Mitgliedern verlor der Verein durch den Tod Herrn Rektor Nebel zu Neufahrwasser, früher zu Lautenburg. In den Vorstand wählte die Versammlung an Stelle des Herrn Glückmann Herrn Kaufmann Fritz Kordes als Schatzmeister. Für das beginnende neue Geschäftsjahr hat der Verein in den Vorstand folgende Herren gewählt: Professor Boethke als Vorsitzender, Professor Semrau als stellvertretenden Vorsitzenden, Rektor Lottig und Dr. Biedle als Schriftführer, Kaufmann Fritz Kordes als Schatzmeister. Die Wahl des Bibliothekars wurde zunächst ausgefallen. In den Monatsversammlungen wurden 7 Vorträge gehalten. Außerdem veranstaltete der Verein öffentliche Vorträge gemeinsam mit dem Lehrerverein, worin die Bürgerschaft eines dauernden Bestandes dieser Einrichtung liegt. Als literarische Gabe erschien das 17. Heft der Mitteilungen. Die Tätigkeit des Vereins in der Denkmalspflege zeigt dasselbe Gesicht wie die Denkmalspflege überhaupt. Die Bemühungen des Herrn Professor Semrau, das Haus altstädtischer Markt 22 oder wenigstens die Fassade zu erhalten, waren leider vergeblich. Um das Verständnis für Denkmalspflege in weitere Kreise zu tragen, hielt Herr Professor Semrau auf der 33. Hauptversammlung des Oberlehrervereins von Ost- und Westpreußen in Thorn am 28. Mai 1909 einen Vortrag über „Die Denkmalspflege in der Schule, in dem er erläuterte, wie durch den Unterricht in der Schule überhaupt und insbesondere durch den Zeichenunterricht die Denkmalspflege gefördert werden könnte. Es war erfreulich, daß der Zeichenlehrer des hiesigen Gymnasiums, Herr Groß, zum erstenmale in dem verflochtenen Sommer mit den Schülern der oberen Klassen freie perspektivische Übungen an einem alten Bauwerke, der Johanniskirche, veranstaltete. Unsere Anregungen sind auf fruchtbaren Boden gefallen und das Kultusministerium hat bereits eine Verfügung erlassen, wonach anstelle des etwas zu weit ausgehenden Zeichnens und Malens von ausgestopften Tieren und sog. Stillleben die Schüler einfache Bau- und Kunstidentmaler oder Teile davon aufnehmen und darzustellen sollen, wodurch auch das Verständnis für die Kunstformen geweckt wird. Besonders erwünscht wäre es, wenn solche Denkmäler aufgenommen würden, deren Bestand durch die bauliche Entwicklung des Schicksals gefährdet erscheint. Es kann sich dabei natürlich nicht um die Aufnahme großer Bauwerke handeln, wohl aber bieten die kleineren, an sich ungeschickten und darum in ihrem Werte oft unterschätzten Bauten und Bauteile dem Zeichenunterricht eine große Zahl gut zu bewältigender und auch für Denkmalspflege bedeutungsvoller Aufgaben dar. Einfache typische Bauten, Bauern-

häuser, kleine Kapellen, Porten, Möbel, Grabsteine, Friedhofspfortale, Zäune u. a. können leicht aufgenommen werden und würden, wenn die Zeichnungen der Schule verblieben, ein schätzbares Material für die Pflege und das Studium der heimatischen Denkmäler abgeben. Um zur Begründung solcher Heimatsarchive in den höheren Schulen und Seminaren anzuregen, ist beabsichtigt, zu Beginn des nächsten Jahres in Berlin eine Ausstellung von zeichnerischen Aufnahmen heimischer Bau- und Kunstidentmaler, die von Schülern hergestellt sind, zu veranstalten und diese Ausstellung demnächst durch die Provinzen wandern zu lassen. Für das Thorner Museum wurden sämtliche zum Betriebe notwendigen Spinn- und Webegeräte aus einem Gehöft der Neßauer Niederung erworben und die Ausstattungsgegenstände für eine westpreussische Bauernstube durch Einkauf ergänzt. Aus dem erwähnten Hause Altstädtischer Markt 22 wurde eine bemalte Zimmerdecke aus Holz, etwa aus dem Jahre 1600, erworben, die in einem Zimmer des neuen Museumsbaus eingezogen werden soll. Die Erfüllung des seit Jahren gehegten Wunsches nach Bau eines Museums und Archivs darf ja erwartet werden, seitdem sich die städtischen Behörden der Sache mit Nachdruck angenommen haben. Die Bibliothek wurde durch Ankäufe und Zuwendungen vermehrt. Das Denkmalarchiv des Vereins wurde besonders durch photographische und zeichnerische Aufnahmen von Bauernhäusern der Provinz ergänzt. Die Copernikus-Stiftung für Jungfrauen hat im Berichtsjahre nur einen Betrag von 150 Mark als Stipendien bewilligen können. Infolge Kündigung einer Hypothek und Neuanlegung der Gelder mußte der größere Teil der Zinsen zum Erwerb einer neuen Hypothek angewandt werden. Auch stand die genannte Summe nur dadurch zur Verfügung, daß Frau Stadtrat Glückmann in hochherziger Weise eine Gabe von 100 Mark übermies. Es wurden an 3 Schülern des hiesigen Lehrerinnen-Seminars Stipendien von je 60 Mark zum heutigen Tage ausbezahlt. Das Kapitalvermögen von 6300 Mark ist gänzlich ungenügend, um der Fülle der Bewerbungen um Stipendien irgend wie zu entsprechen, sodaß Zuwendungen erwünscht sind. Der Vorbestand beträgt 26 Mark. Aus dem Vorstande ist durch Tod Frau Gymnasialdirektor Kanter geschieden, durch Verzug Frau Justizrat Wada. An ihrer Stelle wurden Frau Direktor Dr. Maydorn und Frau Medizinalrat Dr. Seeger gewählt. Der Vorstand setzt sich somit zusammen aus den Damen Fräulein Boethke, Frau Emma Felsch, Frau Stadtrat Glückmann, Frau Eggelenz Gronau, Frau Anna Hüner, Frau Oberbürgermeister Dr. Kersten, Fräulein Amalie Kuhnast, Fräulein Bankow, Frau Bürgermeister Stadtwitz, Frau Stadtrat Tilk und den Herren Herrmann Jacobi (Vorsitzer), Professor Brome (Schatzmeister) und Stadtrat Rittweger. Der Bericht schloß mit einem Aufruf an die Bürgerschaft, den Verein in seinem Streben nach Förderung und Vertiefung des geistigen Lebens so tatkräftig zu unterstützen, wie es in Bromberg geschehe, wo die deutsche Gesellschaft für Kunst und Wissenschaft in diesem Winterhalbjahr 18 öffentliche Vorträge habe darzubieten können. Der Verein aber werde nach den von ihm verfolgten Zielen mit unvermindelter Kraft weiterstreben. — Hierauf hielt Herr Professor Boethke den Festvortrag über den griechischen Dichter Pindar, der auf Goethe und den Pindar wahlverwandten Schiller Einfluß gehabt. Den Kern des Festvortrags bildete der in der letzten Monatsversammlung des Vereins vom Redner gehaltene Vortrag, der, mehr eine Skizze, hier erweitert und vertieft war zu einem vollendeten Bilde, soweit es uns aus den 43 erhaltenen Liedern zum Preise der Sieger in den Wettspielen nebst Bruchstücken von anderen entgegnet.

An die Festigung schloß sich eine Nachfeier im Artushof. Das Copernikusdenkmal vor dem Rathaus erglänzte im Schein zweier großer Flammenobelisken mit Aufsatz einer Opferlampe über dem Feuer, welche die Bürgerschaft auf die Bedeutung des Tages aufmerksam machen sollten. Und mit Erfolg. Denn ein Arbeiter, der eben aus einem Lokale in der Culmerstraße herausgetreten, betrachtete überaus die Flammenfäulen, rief dann aber, sich beinnend, seinem Gefährten zu: „Ah, heute ist ja der Geburtstag des Copernikus!“

Briefkasten.

Alter Abonnent. Nach § 21 der Wehrordnung werden Ausländer, die sich naturalisieren lassen, nach Maßgabe ihres Alters in die Wehrpflicht eingeordnet. Sie können also bis zum 32. Lebensjahre zu militärischen Übungen einberufen werden.



Chopins 100. Geburtstag.

Am 2. März des vorigen Jahres hat man vielfach den 100. Geburtstag des großen Klavierpielers und Komponisten gefeiert. Es ist indessen kaum zweifelhaft, daß wir erst in diesem Jahre dieses Gedenkfest begehen können. Auch über das genaue Datum von Chopins Geburtstag sind die Biographen nicht einig; von vielen wird der 22. Februar als der Tag bezeichnet, an dem der berühmte Musiker das Licht der Welt erblickte. Aus anderen Quellen geht hervor, daß er am 1. März 1810 in Zelazowa Wola bei Warschau geboren wurde. Chopin lebte zuerst in der polnischen Hauptstadt, wo er seine musikalische Ausbildung erhielt; dann in Paris, wo er seit dem Jahre 1831 dauernd wohnte und wo ihn schon am 17. Oktober 1849 der Tod ereilte. Die innere Geschichte seines Lebens erhielt durch seine Liebe zu der Dichterin George Sand und seinen vertrauten Umgang mit vielen Großen seiner Zeit, wie Liszt, Hiller und Balzac, ihr Gepräge.

Seine wandernde Künstlerpersönlichkeit ging frühzeitig zugrunde; seine herrlichen Kompositionen gehören zu den kostbarsten Schätzen der internationalen Musikliteratur.

Mannigfaltiges.

(Eine Nonne als Kirchenrauberin.) In Jekaterinoslaw wurde dieser Tage die Diebin des mit Brillanten reich geschmückten Heiligenbildes von Czestochau entdeckt, die von der Polizei seit Monaten vergeblich in Rußland und im Auslande gesucht wurde. Die Nonne Werbowa, die äußerlich ein frommes Leben zu führen schien, stand an der Spitze einer wohlorganisierten Diebesbande, die sich mit Klosterdiebstählen beschäftigte. Die Wohnung der Nonne war eine vollständig eingerichtete Diebeshöhle, in der die Polizei den größten Teil der entwendeten Kostbarkeiten vorfand. Bei dem Diebstahl in Czestochau hatte die Nonne einen Gehilfen, der gleichfalls verhaftet wurde.

(Ein Eisenbahnunfall Carnegie's.) Der bekannte amerikanische Millionär Andrew Carnegie, der sich kaum von einem schweren Sturze erholt hatte, ist nach einer Meldung aus Newyork bei einem Eisenbahnzusammenstoß in seinem Salonwagen wieder verletzt worden. In dem Wagen befand sich eine Gesellschaft von Damen und Herren, die der Millionär zu einem Ausflug eingeladen hatte. Gerade als sie sich in dem Salonwagen zu Tisch setzen wollten, fuhr ein entgegenkommender Zug infolge falscher Weichenstellung dem Wagen in die Seite. Carnegie und seine Gäste wurden von ihren Sitzen geschleudert. Die Scherben des Tischgerätes, Flaschen, Blumenvasen bildeten ein wirres Durcheinander. Carnegie und die meisten Insassen des Wagens erlitten Quetschungen und wurden durch die Glassplitter der Fenster verletzt.

Gedankenplitter.

Die Liebe bringt die hohen und verborgenen Eigenschaften eines Liebenden ans Licht, — sein Seltenes, Ausnahmewelles; insofern läßt sie leicht über das, was Regel an ihm ist. Nietzsche.

Flaschenkinder.

Kommen oft trotz aller mütterlichen Sorgfalt nicht so voran, wie sie sollten, ja manchmal scheinen sie geradezu zurückzugehen. In diesem Falle ist ein Versuch mit Scott's Emulsion am Platze. Scott's Emulsion ist nahrhaft und so leicht verdaulich, daß sie den Kindern oft die fehlende Kraft gibt und eine Wendung zum Besseren eintreten läßt. Man gebe dem Kinde Scott's Emulsion so lange, bis es sich zu einem kräftigen und fröhlichen Geschöpfchen entwickelt hat.

Scott's Emulsion wird von uns ausschließlich im großen verkauft, und zwar nie ohne Gewähr des Maßes. Sonst nur in verpackten Originalflaschen in Karton mit unserer Schutzmarke (siehe in dem Buch). Scott's Emulsion. G. m. b. H., Frankfurt a. M.

Befandteile: Reinfester Weichhals-Seehering 1800, prima Olivenöl 500, unterphosphorigsaures Natron 20, p. u. u., Tragant 30, fester arab. Gummi p. u. u., befehl. Wasser 1200, Alkohol 110, Glycerin aromatische Emulsion mit Zimt, Mandel- und Gantthiermilch je 2 Tropfen.

Epilepsie.

Die Bekämpfung u. Heilung dieser heiml. Krankheit bildet seit jeher das Ziel hervorragender Ärzte und Forscher. Denjenigen, die von dieser schweren Belästigung betroffen sind, wird es eine freundliche Botschaft sein, daß der Spezialarzt Dr. Alexander W. Szabó in Budapest ein Heilverfahren gegen Epilepsie entworfen und in Anwendung gebracht hat, dessen überraschende Heilergebnisse allgemein anerkannt sind. Dr. Szabó, eine Autorität auf dem Gebiete der Epilepsiebehandlung, hat sich als solcher auch in Oesterreich rasch einen Namen gemacht. Derselbe ist gern bereit, denjenigen Patienten Aufklärung zu erteilen, die durch seine erprobte Heilmethode die Wiederherstellung ihrer Gesundheit erlangen wollen.

Deutsches Reichs-Adreßbuch 1910. Herausgegeben von Rudolf Mosse. Neben der Gesamtausgabe des Deutschen Reichs-Adreßbuchs sind auch wiederum die Sonderbände (acht Landesadreßbücher) in vollständig neuer Bearbeitung für 1910 erschienen. Jeder dieser Sonderbände umfaßt mehrere benachbarte Provinzen, enthält auf etwa 1200 Seiten das Adreßmaterial für Industrie, Handel und Gewerbe in derselben Vollständigkeit wie die Gesamtausgabe, ferner die Adressen der städtischen Behörden und bringt noch als Besonderheit die Adressen der Rittergutsbesitzer, Gutsbesitzer, Pächter, die landwirtschaftlichen Nebenbetriebe, wie Molkerei, Brennerei, Brauerei, Ziegelei, Mühlen und Stärkefabriken der betreffenden Landesteile. Eine wertvolle Erweiterung bringt die neue Ausgabe, indem außer den Fernsprechnummern auch jetzt alle Postfachkonten-Inhaber, Amt und Nummer des Schließfaches beigegeben ist. Der Preis der solid gebundenen Sonderbände (7,50 Mk.) ist so gering bemessen, daß auch kleinere Geschäfte, Büreaus usw. die alljährliche Anschaffung dieses anerkannt zuverlässigen Adreßmaterials ihres engeren Heimatbezirktes ermöglichen können. Band 2 umfaßt die Länder Ost- und Westpreußen, Pommern, Posen, Schlesien. Interessenten erlangen Prospekt durch den Verlag des Deutschen Reichs-Adreßbuchs Rudolf Mosse, Berlin S. W. 19, Jerusalemstr. 48/49.

Noch in keiner Kulturperiode ist der Gewerbssinn so erfindungsreich gewesen in der Bildung von Waren- und Markenbezeichnungen, wie gegenwärtig. Kommt eine Bauerntochter zur Stadt, um eine Waschmaschine zu kaufen, so findet sie keine, die nur Waschmaschine heißt, dagegen wohl eine „Heureka“, „Schonia“ und ein „Weltwunder“ — sucht sie eine Nähmaschine, so wird ihr eine „Viktoria“, „Saxonia“ oder „Germania“ empfohlen und sie will doch nur eine Nähmaschine kurzweg ersehen! In den Zeitungen, den Straßenbahnwagen, im Konzert- und Theaterprogramm, überall begegnen uns die Wortzeichen, besonders auch auf dem Nahrungsmittelmarkt. Hier sind es vor allem 2 bekannte Namen, die der Hausfrau in jedem Lebensmittelgeschäft in die Augen springen: „Siegerin“ und „Möhre“, die Bezeichnungen der beiden unerreichten Margarinemarken von A. L. M. o. r. y. G. m. b. H. A. I. t. o. n. a. B. a. h. r. e. n. f. e. l. d., die in Weichkäse, Marmalade und Gebäck besser Butter gleichwertig, einen Butterertrag ohne gleichen darstellen und daher seit Jahren in seinen und bürgerlichen Küchen zum Baden, Braten und Kochen, wie zum Bereichern des Brotes Verwendung finden.

Die Presse.

(Drittes Blatt.)

Invaliden- und Altersversicherung.

Im Jahre 1908 bestanden 31 Invalidenversicherungsanstalten und 10 zugelassene Kasseneinrichtungen. Diese 41 Versicherungsträger besaßen am Jahreschluß insgesamt 314 Vorstandsmitglieder, 47 Hilfsarbeiter der Vorstände, 626 Ausschussmitglieder, 431 Kontrollbeamte, 3 Rentenstellen, 124 Schiedsgerichte, 2401 besondere Markenverkaufsstellen und rund 7300 mit der Eingehung der Beiträge beauftragte Stellen. An Wochenbeiträgen wurden bei den 31 Invalidenversicherungsanstalten rund 666 Millionen Stück verwendet, die einen Erlös von 167 783 048 Mark ergaben. Hiervon entfielen auf polnische Arbeiter russischer und österreichischer Staatsangehörigkeit rund 7,5 Millionen Wochenbeiträge im Werte von 644 375 Mark. Bei den Kasseneinrichtungen betrug die Einnahme aus Beiträgen 16 639 334 Mark.

Bei der Abrechnung für das Jahr 1908 wurden 140 436 Renten als im Jahre 1908 zugegangen behandelt, nämlich 117 224 Invalidenrenten, 12 209 Krankenrenten und 11 003 Altersrenten im durchschnittlichen Jahresbetrage von 170,31 Mark, 169,93 Mark und 163,15 Mark. Beitragserstattungen wurden im Jahre 1908 festgestellt bei 151 327 Heiratsfällen, 587 Unfällen und 36 774 Todesfällen, wobei sich der durchschnittliche Betrag auf 88,88 Mark, 88,78 Mark und 90,40 Mark stellte. Auf diese reichsgerichtlichen Entschädigungen wurden allein zu Lasten der 41 Versicherungsträger, also ohne den Anteil des Reichs, im Rechnungsjahre 1908 111 406 673 Mark gezahlt, und zwar an Renten 102 169 858 Mark, an Beitragserstattungen 9 236 814 Mark. Die hierzu noch tretende Leistung des Reichs belief sich auf 50 521 836 Mark. Für das Heilungsverfahren wurden 17 894 446 Mark aufgewendet; hierbei sind die von Krankenkassen, von Trägern der Unfallversicherung und von anderer Seite gezahlten Kostenzuschüsse in Höhe von 4 651 891 Mark bereits in Abzug gebracht. Der obige Betrag umfaßt auch die Unterstützungen an Angehörige der in Heilbehandlung genommenen Versicherten in Höhe von 1 570 719 Mark. Darüber hinaus wurden aber noch weitere 1 105 224 Mark gewährt.

Die gesamten Ausgaben für Invalidenhauspflege beliefen sich auf 820 932 Mark. Hiervon wurden durch Einbehaltung der Renten der Pflegelinge 226 619 Mark erstattet und durch Zuschüsse von anderer Seite 45 721 Mark ersetzt, so daß den Versicherungsträgern eine Reinausgabe von 548 591 Mark erwuchs. An Verwaltungskosten überhaupt wurden 18 254 351 Mark ausgegeben, was auf 1000 Mark der Einnahme aus Beiträgen eine Ausgabe von 99 Mark, auf 1000 Mark der gesamten Ausgaben eine solche von 122 Mark bedeutet. Von 1000 Mark der überhaupt als Verwaltungskosten aufzufassenden Aufwendungen entfielen auf die allgemeine Verwaltung 587 Mark, auf die Kosten für die Eingehung der Beiträge 140 Mark, auf die Kosten der Kontrolle 103 Mark und auf sonstige Kosten 170 Mark. Insgesamt haben sich im Jahre 1908 die Einnahmen auf 235 360 239 Mark, die Ausgaben auf 149 817 274 Mark beziffert, so daß sich ein Vermögenszuwachs von 85 542 965 Mark ergibt.

Am Schlusse des Jahres 1908 belief sich das Vermögen der Versicherungsanstalten und der Teil des Vermögens der Kasseneinrichtungen auf 1 489 610 615 Mark, wozu noch der Buchwert der Inventarien mit 6 321 446 Mark tritt. Von 1000 Mark Vermögen waren 14 Mark in Kassenbeständen vorhanden, während 934 Mark in Wertpapieren und Darlehen, 52 Mark in Grundstücken angelegt waren. Die durchschnittliche Verzinsung des am Schlusse des Rechnungsjahres 1908 in Wertpapieren und Darlehen vorhandenen Vermögens betrug 3,57 v. H. des Ankaufspreises. X

Haus- und Landwirtschaft.

Studierende Landwirte. An der Universität Halle studieren im Wintersemester 1909/10 326 Landwirte von Beruf. Hiervon gehören an den Provinzen Brandenburg 17, Schlesten 16, Westpreußen 11, Ostpreußen 8, Pommern 5, Polen 5. Aus Österreich-Ungarn sind 60, aus Rußland 33.

F-moll-Polonaise.

Zur Erinnerung an Chopins hundertsten Geburtstag, den 22. Februar.
Von C. Gerhardt. (Nachdruck verboten.)
Gedämpftes goldenes Kerzenlicht strahlte von hohen Wandluchtern auf einen eleganten, behag-

lichen, von Blumenbüsten durchzogenen Salon, es umflog mit seinem Schimmer das schmale, edle Antlitz eines am Flügel spielenden Jünglings. Süße und weiche Melodien erklangen unter seinen Händen, leichtschwingend und doch tiefinnig, schmelzend, von beständiger Grazie und sprühendem Feuer. Ein Hauch der Schwermut ruhte auf diesen glänzenden Longemäßen, ungestilltes Sehnen vibrierte in der leidenschaftlich-ernsten Musik. Die Empfindungen, die in seinem Spiele zum Ausdruck kamen, spiegelten sich in dem Antlitz des jungen Virtuosen wieder, diesem schmalen, edlen Antlitz, dem der Genius seinen unverkennbaren Stempel aufgedrückt.

Träumerisch schaute er vor sich hin; versunken in die Welt der Schönheit, die er in Tönen erleben ließ, achtete er nicht seiner Umgebung, seiner vornehmen Zuhörer, die auf Casseolen und Sesseln ruhnten und ihm wie verzaubert lauschten.

Ihm war's, als wandelte er durch blaue Mondnacht in einem herrlichen Garten, in dem silberne Brunnen rauschten und Nachtigallen ihre Niederlagen; ihm war's, als schmiegte sich ein blühend-schönes Mädchen an seine Seite, und auch sie erhob ihre Stimme. Sie sang von der heiligen Liebe zum Vaterlande und von der unsterblichen Liebe zu ihm. Wie Schwermetalle tönte es aus den Saiten des Instrumentes und nun wie feurige Schwüre, wie der Hauch eines Rufes, — dazwischen das jauchzende, klagende Lied der Nachtigall.

Der letzte hinsinkende Akkord der Fantasie verhallte; nach eines Augenblickes schweigen klatschten schöne Hände ineinander, der hochmusikalische Fürst Radziwill neigte den vornehmen, weißhaarigen Kopf befriedigt seinem jungen Gast entgegen, die Fürstin nickte ihm mit mütterlicher Herzlichkeit zu, Frédéric Chopins Augen aber hasteten an einem garten Mädchenantlitz, das von Tränen betaut war.

„Sie weinen, Prinzessin Elise?“ stammelte er erschreckt.

„Höchste Schönheit, wo ich Sie auch höre und sehe, ergreift mich stets!“ erwiderte sie leise. „Es ist mir, als wäre sie ein Abglanz jener ewigen Welt über den Sternen!“

„Nach der du dich aber hoffentlich nicht sehnst!“ fiel ihre muntere Schwester Wanda ein. „Ich muß gestehen, in mir erweckt vollendete Kunst, wie die Ihre, lieber Chopin, ganz andere Empfindungen; ich möchte immer jubeln, singen und tanzen vor Entzücken!“

„Der Ausführung dieses Wunsches steht ja nichts im Wege!“ rief lebhaft ihr Better Boris, der sie schon lange anschmauchte. „Monsieur Chopin ist gewiß so liebenswürdig, und unser seiner reizenden Walzer zu spielen; wir wiegen uns nach seinen Klängen nebenan in dem nur vom märchenhaften Mondlicht erhellen Tanzaal!“

Er schlang seinen Arm um ihre biegsame Taille und herbei erklang, wie hingehaucht und doch durchweht von Leidenschaft, einer jener melodischen, temperamentvollen Tänze, die schon damals des jungen Chopins Genie entpriesen.

Durch die geöffneten Türen folgte er mit den Blicken den Tanzenden, denen sich der junge Graf Friedrich Starbel mit der Prinzessin Elise angeschlossen; aber während auf ihrer Schwester Wangen rote Rosen der Freude erblichten, belebten sich ihre marmorblassen Züge nicht, und eine rätselhaft Traurigkeit sprach aus ihren umschatteten Augen. Hatte ein Leid um ihre Seele Schattenspiegel gebreitet? Als Chopin sie das erste mal vor vier Jahren gesehen, nachdem der Fürst, der ihn in Warschau spielen gehört, ihn nach Antonin geladen, hatte das Glück aus ihren herrlichen Augen gestrahlt; jetzt erschien sie ihm wie eine Blume, auf die vernichtender Reif gefallen war. Er hatte nicht Mute, sich in Gedanken an sie zu vertiefen; denn Prinzessin Wanda eilte ins Zimmer und rief lebhaft: „Tausend Dank für den entzückenden Walzer! Ich bitte Sie, lehren Sie mich morgen, ihn zu spielen!“

Chopin verbeugte sich mit edlem Anstande. „Ich lege Ihnen nur die Noten aufs Pult, und Sie spielen ihn vollendet; denn in Ihrer Seele, Prinzessin, wohnen wahrhaft musikalische Empfindungen!“

Wie ein Kind klatschte sie in die Hände: „Papa, hörst du, was Chopin sagt? Freilich, im Grunde gilt das Kompliment dir, denn von dir erbte ich mein Talent!“

Lächelnd freieste der Fürst ihre glühenden Wangen; sie aber wandte sich wieder dem jungen Künstler zu, der ihr erzählte: „Ich habe heute eine Alla Polacca komponiert, Prinzessin; wenn es Ihnen recht ist, studieren wir das Stück auch morgen ein! Es eignet sich vortrefflich zum Vortrag in Ihren Salons!“

Entzündet reichte sie ihm die kleine Hand, auf die er einen feurigen Kuß drückte; ihr Better aber, eiferfüchtig auf die Bevorzugung, die sie dem Komponisten zuteil werden ließ, lockte sie aus dessen Nähe mit einer Frage über ein neues, die Wandzierendes Gemälde.

Bald darauf ging man zur Abendtafel; ein lebhaftes Gespräch über die polnische, französische und deutsche Literatur entspann sich, an dem sich Chopin, der eine vortreffliche Ausbildung in allen Fächern des Wissens erhalten, und der mit mehreren polnischen Schriftstellern befreundet war, gewandt beteiligte. In seinem Benehmen, seinen Formen unterschied er sich in keiner Weise von den hoch-aristokratischen Teilnehmern der Tafelrunde. Er verkehrte seit langem in den vornehmsten Gesellschaftskreisen Warschaus und hatte sich dort die abgemessenen Manieren, die weltmännische Eleganz angeeignet, die seinen Neigungen entsprach. In fesselnder Weise erzählte er nun von seinem Aufenthalt in Berlin, Prag und Wien und den Künstlern, die er dort kennen gelernt. Oft sprühte es dabei aus seinen Augen wie Funken, und um seine feinen Lippen spielten die Geister der Ironie und des Witzes; aber die, welche er mit seinen Schilderungen zu erheitern gehofft, Prinzessin Elise, war aus dem Saale verschwunden.

Als alle sich in ihre Zimmer zurückgezogen hatten, betrat Chopin den herrlichen Park. Unvermittelt hatte sich seine frohe Stimmung wie so oft in träumerischen Ernst verwandelt. Blaues Mondlicht lag auf den breiten Wegen, umflog die alten Bäume mit magischem Schein. Noch blühten die Rosen; aber ein kühlter Windhauch ließ sie erschauern, daß sie ihre Blätter verstreuten, welkten und starben. Doch noch im Vergessen sandten sie ihre süßen Dufte zu dem über sie Fortschreitenden empor und weckten in ihm die Erinnerung an eine ihrer farbenglühenden Schwestern, die er kürzlich im Haar des schönsten Mädchens gesehen. Ach, wenn sie hier neben ihm wandelte, Konstantia Gladowska, die reizende Sängerin der Warschauer Oper, die er liebte mit erster feuriger Jugendliebe!

Wohl entzündete auch Prinzessin Wanda sein Künstlerherz, wohl flößte ihm Elise ehrwürdige Bewunderung ein; aber sie standen hoch über ihm, wie die Sterne. Konstantia war jedoch auf gleichem Boden erwachsen wie er, sie konnte, sie mußte die Seine werden. Konstantia! Der Wind schien ihm ihren musikalischen Namen zuzusüßeln; es war ihm, als töne er ihm aus dem Riesel des Springbrunnens entgegen, sein Herz schlug stark. Plötzlich erschrak er. Auf dem Rande der Fontäne sah regungslos eine kluge Mädchengestalt; unirdisch sah ihr Antlitz im blauen Mondlicht aus. „Prinzessin Elise!“ murmelte er.

Kaum überrascht, wandte sie den feingehäuteten Kopf.

„Die Mondnacht hatte auch Sie herausgelockt“, sagte sie mit ihrer weichen Stimme, „und sicher läßt sie in Ihnen göttliche Melodien entstehen! Wie glücklich muß Ihre schöpferische Kraft Sie machen! Jede Freude werden Sie verdoppelt empfinden; jedes Leid wird Ihnen verklärt! Wir minder begabten Sterblichen können, wenn ein Sturm über uns hinstreift, nur leiden und sterben!“

„Prinzessin, welch ein trauriger Gedanke! Sie sind so jung, so schön, so begehrenswert! — Sie werden lieben und in der Liebe glücklich sein!“

Leise wie ein Hauch sagte sie: „Ich liebe und ward wieder geliebt von einem der Edelsten. Ein unsägliches Glück hielten die Götter für mich in den Händen; doch Menschenhände trennten uns! Dem Sprossen des Königshauses *) durfte ich nicht angehören; wir mußten entsagen! Nun sucht meine Seele in immer wahrer Sehnsucht die seine!“

„O, Prinzessin, es muß furchtbar sein, zu lieben und zu entsagen! Weh mir, wenn mir ein gleiches Los beschieden wäre! Es überkommt mich plötzlich wie eine Ahnung, als würde auch ich einsam meine Straße ziehen, fern von der Heimat ein stehendes Leben führen, in fremder Erde dereinst ruhen!“

Sie schüttelte den Kopf: „Nein, nein, vor Ihnen öffnet das Leben keine schimmernden Tore, die Liebe wird Sie mit Rosen, der Ruhm mit Vorbeeren schmücken! Ihre Musik atmet Liebe und Leidenschaft, und leidenschaftliche Liebe wird sie wecken. Wenn ich Ihren Schöpfungen lausche, namentlich jener Polonaise, die Sie heute zuerst spielten, dann erwachen in mir die seligsten Erinnerungen. Ich wandelte mit ihm, den ich nie aufhören werde zu lieben, in einem Frühlingsgarten; meine Sehnsucht war gestillt, ein wunderbarer Friede überlam mich. O, lassen Sie mich oft jener herrlichen Tonbildung lauschen!“

Er verneigte sich zustimmend, und sie schritten über die erkochenen Rosen auf den Wegen, über die breite Terrasse in das Schloß. Noch umflog goldenes Kerzenlicht den geöffneten Flügel im Musiksaal; Prinzessin Elise sah Chopin mit stummer Bitte an. Da ließ er sich nieder, so bleich wie sie, und leise, feierlich begann er seine F-moll-Polonaise, diese seltsame Mischung von Leid und Lust, von Grazie und Wildheit, von ungestümen Wünschen und schwer erkämpftem Frieden. Sie

*) Der nachmalige König Wilhelm I. von Preußen.

sprach zu der kranken Seele der Fürstin, sie gab ihrer Sehnsucht Ausdruck, sie gab ihrer Seele Ruh.

Mit tränenerfüllten Augen trat Elise zu dem Zauberer am Flügel; leicht wie ein Blumenblatt lag ihre Hand in der seinen. „Ich danke Ihnen! Wie Sie mir wohltaten, so wird es Ihre Mission auf Erden sein, Schönheit zu spenden, Freude und Friede in einsame Seelen zu gießen! Und sollten Sie selbst auch einsam bleiben — die Kunst wird Sie trösten, zum Höchsten führen!“

Erstaunend sah er ihr nach, die lautlos den Saal verlieh. Eine sonnige Zeit verlebte er noch auf Antonin. In leuchtender Tagesstunde scherzte und plauderte er mit Prinzessin Wanda und beobachtete ihre zierlichen Finger beim Spiel; an den mondumflossenen Abenden spielte er der Prinzessin Elise die Polonaise in F-moll.

Als er abreiste, gab ihm ihre heitere Schwester mit ihren Kavaliern zu Pferde das Geleit; sie aber stand auf dem Balkon ihres Zimmers und hob abschiednehmend die Hand. In ihrem weißen Kleide, mit dem bleichen, vergeistigten Gesicht, erschien sie ihm wie ein Engel, der, für kurze Zeit auf die Erde verbannt, bald die Flügel ausbreiten würde, um zur himmlischen Heimat zurückzukehren.

Zwanzig Jahre waren verrauscht. In seiner eleganten, von Weißdunst durchzogenen Wohnung auf der Place Vendôme in Paris sah Frédéric Chopin am Flügel; er war sehr blaß, und zuweilen erschütterte ein Hustenanfall seinen gebrechlichen Körper. Er blätterte in vergilbten Noten, Schöpfungen aus seiner längst verklungenen goldenen Jugend, und dabei erwachten holde Erinnerungen in ihm.

Da ein Rondo à la Mazur — der schönen Alexandrine de Mortolles gewidmet, nun Variationen, seinem besten Freunde zugeeignet, und jetzt — die F-moll-Polonaise!

Bei ihrem Anblick erstand das Schloß von Antonin vor seinen Augen, der herrliche Park; er lehnte am mondlichtüberfluteten Springbrunnen, er schaute in das unirdische, schöne Gesicht der Prinzessin Elise und hörte sie von ihrem Liebesleide sprechen. Sie war ihm erlegen; lange schon schlummerte sie in der Familiengruft der Radziwills.

Aber auch die jäh bei ihren Worten in ihm aufgestiegene Ahnung hatte sich erfüllt: er war zur Einsamkeit verurteilt worden. Jene Frauen, die er geliebt, und die ihm ihr Herz geschenkt, — Konstantia Gladowska, Maria Wobjinska, George Sand — sie kannten die Treue nicht; sie wandten sich von ihm ab, nachdem sie ihm den Himmel gezeigt!

Ein dumpfer Schmerzenslaut entrang sich ihm, ungestillter Sehnsucht Qual ließ ihn aufbäumen gegen sein Geschick. Sauer fiel seine Hand auf die Tasten; wie Sturm erklang es. Da war's ihm, als höre er die Prinzessin von seiner Mission sprechen und dem Trost, den sie ihm geben würde. Halb unbewußt begann er jene Jugend-Schöpfung zu spielen, jene Mischung von Leid und Lust, von ungestümen Wünschen und stiller Resignation.

Da wurde linder sein Gram, die Sehnsucht schlummerte ein; er fand Frieden bei den Klängen seiner Polonaise in F-moll.

Mannigfaltiges.

(Über einen großen Häuserankauf in Berlin.) berichtet der „Konfessionär“: Das Warenhaus Hermann Tieg hat zur Vergrößerung des am Alexanderplatz gelegenen Warenhauses 14 Häuser angekauft; in der Alexanderstraße die Häuser 57 bis 63 und am Königsgraben die Häuser 8 bis 14 M.

(Der Tod am Katheder.) In Köln erkrankte am Donnerstag der Oberlehrer Prof. Ludwig Uegen von der Oberrealschule, als er den Unterricht beginnen wollte, einen Schlaganfall und sank tot vom Katheder.

(Explosion in einer Gasanstalt.) Am Sonnabend Abend erfolgte in einem Lagerraum der Gasanstalt Körschenbroda bei Dresden eine Explosion, durch die das Dach des vier Meter hohen Gebäudes durchschlagen und auch an den anliegenden Baulichkeiten der Fabrik Schäden angerichtet wurde. Menschenleben wurden nicht gefährdet. Der Betrieb erleidet keine Unterbrechung.

(Feuer im württembergischen Ministerium.) Sonnabend Vormittag zwischen 11 und 12 Uhr brach in Stuttgart im Ministerium des Außern ein Brand aus, der von der Feuerwehr bald gelöscht wurde, ohne größeren Schaden angerichtet zu haben.

(Den Redakteur des „Simplissimus“) in München, Gulbranson, hatte das Schöffengericht in Hamm am 7. Dezember wegen Beleidigung der Regierungskanzlei Radbod zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Gulbranson hatte Berufung eingelegt. Das Landgericht Dortmund hob das vor-

instanzliche Urteil auf und erkannte auf 1500 Mark Geldstrafe. (Falsche Meldung.) Wie die „Münchener Neuesten Nachrichten“ aus Innsbruck erfahren, bestätigt sich das Gerücht nicht, daß die Nürnberger Hütte durch eine Windlawine zerstört worden sei. Drei Bergführer sowie der Bewirtshafter der Hütte, die dorthin aufgebrochen sind, melden, daß die Hütte unversehrt an ihrem Platz steht.

(Die Seine) ist bei Paris im Fallen. Bis Sonnabend Mittag betrug der Rückgang des Wasserstandes innerhalb 24 Stunden 20 Zentimeter. (Das gute Herz unserer Blaujaken.) Für die Hinterbliebenen der im Dezembersturm 1909 verunglückten Finlenwälder Seefischer ist innerhalb der kaiserlichen Marine eine Sammlung veranstaltet worden, deren Gesamtergebnis 10 472 Mark beträgt.

(Das gestohlene Lintenfaß.) In dem für die Fürstlichkeiten reservierten Wartezimmer des Bahnhofes in Windsor wurde ein goldenes Lintenfaß, das auf mehrere Pfund geschätzt wird und der Königin Viktoria einst geschenkt worden war, gestohlen. (Einbrecher bei der Arbeit.) In der Nacht zu Sonnabend wurde die russische Schokoladenfabrik von Barrowie in der Karl-

straße in Berlin von Einbrechern heimlich durch die auch den Geldschrank erbrachen. (Schweres Baunglück.) In Tessefete nördlich von Lugano ist ein im Bau begriffenes Haus plötzlich eingestürzt, wobei elf Arbeiter vrrunglückten. Drei sind tot, vier schwer und vier leichter verletzt. Das Unglück soll durch lüderliche Bauweise verursacht worden sein.

Landwirte!
Seit einiger Zeit werden wieder vielfach minderwertige, veraltete Milchzentrifugen angeboten. Es gibt keine zweite Maschine, welche alle Vorzüge der bestkann, patentierten Pan-Separatoren aufzuweisen hat! Schreiben Sie noch heute eine Postkarte um Beschreibung und Zeugnisse (kostenlos).
Wilh. Zenker, Thorn, Gerechestr. 9.

Die gefährlichsten Lungen- und Halsleiden
können aus Vernachlässigung von Husten und Heiserkeit entstehen! Beugen Sie vor und kaufen Sie die echten Eulafplus-Menthol-Bonbons „Sonnenmarke“ Karton 35 Pfg. allein echt in der Drogerie von **Hugo Claass, Seglerstr. 22.**
Lüger zu 1,30 Mk. Lüger zu 1,60 Mk.
empfehlen
Isidor Simon, Altmühlstr. 15.
Obersteleische
Steinkohlen
(Marke Mathilde),
Braun- und Steinkohlen,
Briketts,
offerieren billigst frei Haus
Gebr. Pichert,
G. m. b. H.,
Schloßstraße.

Stellenangebote
Gesucht zum 1. 4.
Inspektor,
evangel., solide, tüchtig, der etwas polnisch spricht. Gehalt 500 Mark und freie Station.
Agl. Reuhof bei Broglawen.
Berberateter, zuverlässiger, tüchtiger
Hausmeister
möglichst Handwerker (möglichst ohne Kinder) Friedrichstraße 2 gesucht vom 1. April 1910 ab.
Schlossau bei Malken
f u t von sofort oder 1. April einen zuverlässigen
Gärtner-Gehilfen
für Blumenzucht und Park. Gehalt nach Übereinstimmung.

Geb. Fräulein
für mein Ladengeschäft gesucht. Meldungen erbitte schriftlich an
C. Bonath, Thorn.
Suche zum 1. April eventl. früher
erfahr. Kinderfrau oder Kinderpflegerin
zu einem kleinen Kinde.
Frau Apotheker Tomaszewski, Culmsee.
Kinderfrau
oder Mädchen zu kleinem Kinde sofort gesucht.
Frau M. Wenzel, Culmerstr. 2, pt.
Einfache Stütze
(ohne Familienanschluss) für die Küche und zu sonstiger Hilfe der Hausfrau zum 1. 4. oder 1. 5. gesucht. Zeugn. m. Gehaltsanpr. und Photographie an Frau v. Hennig, Steinf. d. Meino, Wespstr. Eberdort zum 1. 4. gesucht.
pflichttreues erstes Stubenmädchen und Näherin. Anfangsgehalt 180 Mk. Anerbieten eventl. auch durch Mietsbureau.

Anwärterin
gesucht. Meldungen von 4-7 Uhr nachmittags
Barkstraße 20, 3. r.
Geld u. Hypotheken
Bar Geld
verleiht an jedermann reell, diskret u. schnell. mäßige Zinsen, gegen Rentenrückzahlung.
C. Grünader, Berlin W 259, Friedrichstr. 196. Provision u. Darlehn. B. Dankfähr.
16-17000 Mark
auf hiesiges Grundstück zwecks Ablösung der 2. Hypothek hinter 32000 Mark von sofort oder später gesucht. Mieten jährlich 3800 Mk. Angebote unter **F. K. U.** an die Geschäftsstelle der „Presse“.
7000 Mark
auf sichere Stelle sofort g e s u c h t. Angeb. unter **A. H.** an die Geschäftsstelle der „Presse“.
3000 Mark
auf sichere Hypothek von sofort zu vergeben. Angebote unter **F. E. 100** an die Geschäftsstelle der „Presse“.
Geld-Darlehn
ohne n e Bürgen, gibt schnellstens. **Narcus, Berlin, Schönhauser Allee 136.** (Bildporto).

Reform-Zahn-Praxis
Arthur Heinrich,
Elisabethstr. 6. THORN Elisabethstr. 6.
Vollendete Ausführung von Plomben, künstlichen Zähnen usw.
Amerikanisches System.

Rein-Aluminium-Geschirre,
bestes und billigstes Kochgeschirr der Gegenwart, 20 Jahre Garantie, empfehlen zu Fabrikpreisen
Carrey & Mroczkowski
Eisenwaren, Haus- und Küchengeräte.

Was heisst das?
Antwort: Angenommen, Sie brauchen pro Woche 4 Pfund Naturbutter und nehmen von jetzt ab an deren Stelle die **Pflanzenbutter-Margarine, Marke Cocosa**
dann sparen Sie im Jahr bereits 104 Mk. Cocosa ist nämlich pro Pfund etwa 50 Pfg. billiger als Naturbutter, leistet aber dieselben Dienste. Bestandteile: Das Fruchtmark der Cocosnuss (Cocosin), Milch und Eigelb.
Ueberall erhältlich!
Alleinige Fabrikanten: **Jurgens & Prinzen, G. m. b. H. Goch (Rhld.)**

Diesel-Motoren
Originalkonstruktion Augsburg-Krupp
bester, sicherster und billigster Betrieb mit Rohpetroleum
von 20-100 PS. sofort lieferbar.
H. Paucksch, Akt.-Ges., Landsberg a. W.
Zweignureau: Danzig, Dominikswall 14.

2400 Mk.
zur ersten Stelle auf ein Grundgrundstück von sofort oder später gesucht.
Angebote unter **W. B.** an die Geschäftsstelle der „Presse“.
3000 Mark sichere Hypothek
von sofort gesucht hinter 13 500 Mark. Angebote unter **B. H. 130** an die Geschäftsstelle der „Presse“.
In verkaufen
Eine junge, frischmilchende Kuh
wird zu kaufen gesucht.
Kowski, Wieses Kämpfe.
Mein Restaurations-Grundstück
gut gelegen, an belebter Straße gelegen, ist wegen vorgerückten Alters und krankheits halber zu verkaufen. Besichtigung deselben von 2-4 Uhr nachmittags.
Carl Liedtke, Thorn III, „Kaiserplatz“, Mellienstr. 99.

Fuchsstute,
6 Jahre alt, Selbstfahrer, ein Jahr gebraucht, sowie ein Geschirr, zusammen oder getrennt, veräußert. Gefällige Anfragen bei
E. Drewitz, Maschinfabrik.
Eine Geige, ein Cello, ein Klavier
preiswert zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse“.
Zwei 6 Monate alte, weiße Zuchtteber,
von importierten Eltern gibt ab à 100 Mk.
Lindenhof bei Thornisch-Papan.
Junge Mädchen finden liebevolle Pension. Wo, sagt die Geschäftsstelle der „Presse“.

Erlanger Reifbräu
aus der Brauerei Henninger Reifbräu, Akt.-Ges., Erlangen in Bayern empfiehlt als ganz vorzüglich
Höcherlbräu - Filiale,
Katharinenstr. 4.
Fernruf 101. — | — Fernruf 101.

Ein neuer Selbstfahrer
steht billig zum Verkauf bei
R. Post, Wagenbauer,
Ludmaderstr. 26.
Eine Gaskrone,
eine Dira, ein Gaskocher,
fast neu, fortzugshalber zu verkaufen
Mellienstraße 84, 2. l.

Bruchglas
aller Sorten
kauft jedes Quantum. Gef. Angebote unter „Bruchglas“ an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.
Gut genährte Schlachtyerde
kauft zu höchsten Preisen H. Kohlschmidt, Rohlshl. m. elektr. Betr., Fernruf Nr. 565

Wohnungsangebote
Gut möbl. Zim. mit voller Penj. von sof. zu verm. Wilsstr. 5, 2. r.
Gut möbl. Zim. n. Kab. von sofort oder 1. März zu verm. Gerstenstr. 10, p.
1-2 gut möbl. gesunde Zimmer mit Pension zu vermieten Gerstenstr. 9a, 1. St. m. Wohn- u. Schlafz., f. Eing., m. a. o. Burschengel. v. 1. 3. z. v. Gerberstr. 18, p. l.

Ein möbl. Zimmer
zu vermieten. Zu erfragen
Bäckerstr. 39, 1.
Möbl. Zimmer,
nach vorn gelegen, mit separatem Eingang, von sofort eventl. 1. März zu vermieten
Bäckerstr. 9, 2 Tr., r.
Möbl. Zim. m. a. o. B. zu verm. Wilsstr. 13.

Laden,
sowie 2 einzelne Zimmer, Geschäftstellers, Pferdebestall, sind zu vermieten
Mellienstraße 90.
In unserem Hause, Gerechestr. 15/17, ist vom 1. April 1910 eine elegante
Wohnung
in der 2. Etage, mit 2 Balkons, 4 Zim. Badest. u. reichl. Zubeh. zu vermieten.
J. Mendel & Pommer.

Wohnungen:
3 Zimmer, Küche, Bad, Mädchenstube, elektr. Licht, Gas u. Zubehör, Wilsstr. 49, part.
6 Zimmer, Küche, Bad, Mädchenstube, Küchenloggia mit elektr. Licht u. Gasleitung, Mellienstraße 109, 4 Tr., von sofort oder später zu vermieten.
Heinrich Lüttmann,
G. m. b. H.,
Thorn, Mellienstr. 109.
Herrsch. Wohnung
mit Garten, Bromberger Vorstadt, Schulstraße 23, zu vermieten. Näheres Hotel Thorer Hof.
3 Zimmer
und Zubehör, völlig renoviert, sofort oder 1. 4. zu vermieten. (2 Treppen.)
Austunft Brückenstraße 10, part.
Wohnung,
2 Zimmer, Küche und Zubehör, 1 Tr., vom 1. 4. 1910 zu verm. Marienstr. 5.
4-Zimmerwohnung,
Kabinett, Entree, Zubehör, erste Etage, Gas, vom 1. 4. zu vermieten
Gerechestr. 11/13, 1. l.

Möbl. Zimmer, nach vorn, mit sep. Eing. zu verm. Brückenstr. 32, 2.
2 gut möbl. Zimmer zu vermieten Gerechestr. 25, 2. l.
Möbl. Wohnung vom 15. 3. zu vermieten Junkerstraße 6, 1.
M. 3. m. Balk. v. 1. 3. z. v. m. Balkstr. 2, 2.
Wohnung,
4 Zimmer und Zubehör, parterre, vom 1. 4. zu vermieten. Zu erfragen
Kloßmannstr. 48, Ede Hoffstr.
Gut möbl. Zim. mit Bad von sof. oder später zu verm. Waldstr. 45, p. r.
Zum 1. April 2 sehr gut möbl. Zim. mit Bad zu verm. Tafelstr. 43, 2. r.
Fremdlich möbl. Zimmer zu vermieten Coppenhagenstr. 41, 1. vorn.

Moderner Laden
mit angrenzender Wohnung, zu jedem Geschäft auch Konditorei geeignet, vom 1. 4. 1910 zu vermieten
Kwiatkowski, Brückenstr. 17.
Friedrichstraße 2:
herrsch. Wohnung,
9-10 Zimmer mit Zubehör, zum 1. 4. 1910 zu vermieten.
Mietpreis 2000 Mark.
Friedrichstr. 2, 3. Etage:
Wohnung,
4-5 Zimmer, vom 1. April 1910 ab zu vermieten.

Frdl. Wohnung,
5 Zimmer mit Zubehör, für sofort zu vermieten.
Otto Friedrich,
Neustädt. Markt, Ede Gerechestr.
2 dreizimmerige Wohnungen,
parterre, mit vollem Zubehör sind per sofort zu vermieten.
Gebr. Pichert,
Gesellschaft mit beschränkter Haftung.
Wohnung,
4 Zimmer, Kabinett und Zubehör, Neustädtischer Markt 5, 1. Etage, von sof. zu vermieten. Zu erfragen
Kleine Marktstraße 1.

Hochparterre-Wohnung
von 6 od. 7 Zimmern mit großer Veranda, Vorgärten und reichlichem Zubehör in meinem Hause Tafelstr. 24 vom 1. April 1910 zu vermieten.
K. Bungkat.
6-Zimmer-Wohnung,
mit Badeeinrichtung und Gas, vom 1. April zu vermieten.
Thorn-Möcker, Lindenstr. 13.

1 Wohnung,
3. Etage, 5 Zimmer, Badeeinrichtung und allem Zubehör vom 1. April zu verm.
A. Kirmes, Elisabethstraße.
Herrsch. Wohnung,
neun Zimmer, Pferdebestall zu drei Pferden und aller Zubehör, vom 1. 4. 1910 zu vermieten.
F. Wegner, Brombergerstr. 62.

Hochherrsch. Wohnung,
7 Zimmer mit großem Entree und desgl. Toilette, Balkon und Erker, Badest. mit großer heller Küche, Mädchenzimmer und Nebenzimmer, auf Wunsch auch Burschenstube und Stallung für ein bis zwei Pferde, Gas- und elektrische Beleuchtung, sofort oder später Katharinenstraße 4 zu vermieten.
C. Dombrowski'sche Buchdruckerei,
Katharinenstraße 4.
Zu vermieten per 1. 4.:
die 2. Etage Brückenstr. 28,
2 gr. Zimmer, 2 K. Zimmer, Küche und Bodenammer. Zu erfragen bei
B. Hozakowski,
Brückenstr. 28, Tee-Geschäft.
Parterre-Wohnung,
vier Zimmer nebst Zubehör, Gas und Badeeinrichtung, vom 1. April 1910 ab zu vermieten
Bäckerstr. 9.
Wohnung, 3 Zimmer u. Küche, sowie (Seitengebäude) zu vermieten.
Julius Cohn, Schillerstraße 7, 1.

Vortrag
des Herrn Prof. Dr. Mendelsohn über:
„Die Entstehung der Erde und des Menschen“
(mit Lichtbildern) am **Mittwoch den 23. Februar,** 8^{1/2} Uhr abends, in der **Aula des königlichen Gymnasiums.**
Eintrittskarten zu 1,50 Mark und Schülerkarten zu 30 Pfennig an der Abendkasse.

Coppernikus-Verein für Wissenschaft und Kunst,
e. V.
Dienstag den 22. Februar 1910, abends 7^{1/2} Uhr:
(3 m Abonnemen)
Vorstellung zum besten der Wohlfahrtskasse für deutsche Bühnen-Angehörige.
Julius Caesar.
Trauerspiel in fünf Aufzügen von **W. Shakespeare.**
Donnerstag den 24. Februar 1910, abends 8 Uhr:

Gretchen.
Grotteske in drei Akten von **Davis und Sivich.**
Junge Engländerin
sucht sogleich oder später Stellung auf pair als **Gesellschaftlerin.**
Anfragen unter **J. M.** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Verschiedenes
Sehr guter Privat-Mittagstisch
gesucht. Angebote mit Preis unter **S. W. 100** an die Geschäftsst. d. „Presse“.
Invalide, 33 Jahre alt, febrerfleher, sucht per sofort oder später Stellung in einem Kontor oder auch als Laufbörse, Bote oder Kassierer. Werte Angebote erbeten unter **Nr. 33** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Energ. Schachtmeister
sowie 30 bis 40 Arbeiter für langjährige Arbeit von sofort gesucht. Schlagschlag vorhanden. Angebote mit Wohnanprüßen an
A. Irmer, Thorn.
Aufwartendmädchen für den ganzen Tag gesucht **Ludmaderstr. 4, 1.**
1 fast neues Kabriolett,
ein- und zweifännig zu fahren, preiswert abzugeben. Zu erfahren in der Geschäftsstelle der „Presse“.

Gut erh. H. Billard
wegen Platzmangels sofort zu verkaufen
Schankhaus 1.
Besseres möbl. Zimmer nebst Kab. gesucht. Angebote unter **W. 1** an die Geschäftsstelle der „Presse“.
Wohnung, Küche, vom 1. April zu vermieten
Hoffstraße 17.
Zwei Wohnungen
von je drei Zimmern und Zubehör, von denen eine sofort und die andere vom 1. April zu vermieten ist.
Möcker, Amisstraße 4.

Eine Wohnung
von 4 Zimmern nebst Zubehör von sofort zu vermieten
Culmerstraße 10, 1.
Zustunft erteilt
Söderstr. 11, Katharinenstr. 4.
Großer Speicher zu vermieten.
M. Bayer, Altmühlstr. 17, 1.
Keller,
zum Geschäft oder Lager, von gleich oder 1. 4. 1910 zu vermieten. Näheres bei
Lannoch, Brückenstr. 40.
Lose
zur Geldlotterie zu gunsten des **Preuss. Landes-Krieger-Bundes,** Ziehung am 16. März und folgende Hauptgewinn 50 000 Mk., à 2 Mk., zur 21. Berliner Pferde-Lotterie, Ziehung am 13. u. 14. April. Hauptgewinn i. B. von 10 000 Mk., à 1 Mk. zu beziehen durch
Dombrowski,
königl. Lotterie-Ginnehmer, Thorn, Katharinenstr. 4.